



ZEUGHAUSKINO

**DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM**



ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

**Juli – September
2016**

Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

→ **Douglas Sirk**
→ **Tausend Takte Übermut**
→ **Slowakische Neue Welle**

Höhepunkte 2

Filmreihen

All I Desire	
Die Filme von Douglas Sirk	4
Aus dem Fernseharchiv	40
Berlin.Dokument	44
DEFA-Sportfilm	48
FilmDokument	52
Lachende Erben: Tausend Takte Übermut	54
Slowakische Neue Welle	60
S wie Sonderprogramm	68
Wiederentdeckt	72

Aktuelle Ausstellungen

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	77
--	----

Kalender

Alle Termine im Überblick	78
---------------------------	----

Filmwerkstatt

Angebote für Schulklassen	84
---------------------------	----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	85
---	----

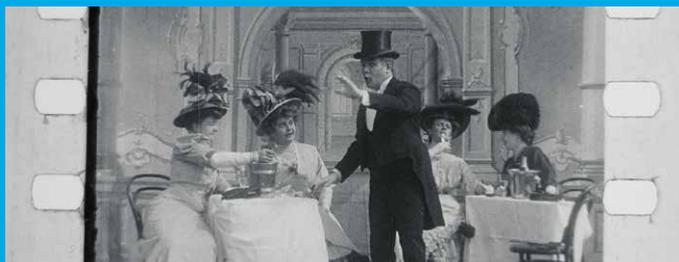
Von Detlef Sierck zu Douglas Sirk



Seit seiner Eröffnung im Jahr 1992 interessiert sich das Zeughauskino für das deutsche Exilkino. Neben kleinere Reihen, die ausgewählte Filme deutscher Emigranten vorstellten, sind im Laufe der Jahre umfangreiche Retrospektiven getreten: mehrmonatige Programme, die es gestatteten, Gesamtwerke in ihren vielfältigen Schichtungen und Wendungen wahrzunehmen. Die Œuvres von Max und Marcel Ophüls, von Fritz Lang und Robert Siodmak wurden auf diese Weise vorgestellt. Am 8. Juli startet mit einer Douglas-Sirk-Retrospektive eine weitere Filmreihe in dieser Programmtradition.

Douglas Sirk gehört zu den zentralen Filmregisseuren der Nachkriegszeit. Unter den deutschen Filmschaffenden, die in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg in die USA auswanderten, nimmt er eine Sonderstellung ein, denn die Filmkarriere des gebürtigen Hamburgers begann erst im „Dritten Reich“, nachdem er 1934 – unter seinem Geburtsnamen Detlef Sierck – einen Vertrag bei der Ufa unterschrieben hatte. Ein Großteil seines Werks entstand jedoch in den 1940er und 1950er Jahren im amerikanischen Exil. Heute ist Sirk vor allem als Regisseur von Melodramen wie *Written on the Wind* oder *Imitation of Life* bekannt, deren exzessive und raffinierte Gestaltung über die Jahre zahllose Bewunderer fand und die die internationale Filmproduktion bis heute prägen. Doch Sirks Schaffen ist auch jenseits dieser Klassiker äußerst vielseitig. Es wartet auf eine Wiederentdeckung.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)



Wiederentdeckt

Tonbilder aus den Jahren 1907–1909

Tonbilder waren tonangebend im Kinoalltag vor dem Ersten Weltkrieg. Am 5. August stellt die Restauratorin Anke Mebold 14 Produktionen vor, die der Sammlung Neumeyer des Deutschen Filminstituts entstammen. Zu erleben sind Höhepunkte aus Oper, Operette, Revue und Wienerlied.

Ankündigung auf Seite 74



Sonderprogramm

Palast der Republik

Schloss-Ruine, Aufmarschplatz, dann eine Baugrube aus märkischem Sand. Am 15. September präsentieren das *Museum des Ortes* der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss und das Zeughauskino ein von Ralf Forster zusammengestelltes Programm, das sich der Bauphase des Palasts der Republik widmet und Wochenschau-beiträge, Fernsehproduktionen, Beiprogramm- und Industriefilme aus den Jahren 1973 bis 1976 vorstellt.

Ankündigung auf Seite 70

Nachtrag

Sohrab Shahid Saless

Ende Mai war es leider nicht möglich, Saless' Langfilmdebüt *Yek etefaghe sadeh (A Simple Event)* in einer restaurierten Fassung zu präsentieren. Am 1. Juli holen wir dies nach und zeigen noch einmal den 1974 im Iran entstandenen Film, der bereits zentrale, für Saless' Gesamtwerk typische Motive und Gestaltungsformen aufweist.

Ankündigung auf Seite 68



Slowakische Neue Welle

Der Boxer und der Tod

Slowakische Regisseure haben die Tschechoslowakische Neue Welle, eine der wichtigsten Erneuerungsbewegungen des europäischen Kinos der 1960er Jahre, wesentlich geprägt. Am 20. September eröffnet Peter Solans Konzentrationslagerfilm *Boxer a smrt' (Der Boxer und der Tod)* eine Reihe mit acht Produktionen, die diesen Umstand in Erinnerung rufen.

Ankündigung auf Seite 60

Zu Gast

Laura Mulvey

Sie gehört zu den ersten Filmwissenschaftlerinnen und Filmwissenschaftlern, die sich für Douglas Sirk's Filme begeisterten und deren Bildkompositionen und Erzählweisen eingehend untersuchten. Ihr 1975 erschienener Essay *Visual Pleasure and Narrative Cinema* prägte die feministischen Filmdebatten der 1970er und 1980er Jahre. Wir freuen uns, dass Laura Mulvey anlässlich der Retrospektive *All I Desire* nach Berlin reisen und über die Filme von Douglas Sirk sprechen wird.

Ankündigung auf Seite 13



Deutsche Kinemathek – © Heinz Köster

All I Desire

Die Filme von Douglas Sirk

Unter jenen deutschen Filmschaffenden, die in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg in die USA auswanderten, nimmt Douglas Sirk eine Sonderstellung ein. Die meisten anderen prominenten deutschen Kinoexilanten hatten sich bereits zu Zeiten der Weimarer Republik einen Namen gemacht und waren entweder schon vor oder kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten aus Deutschland ausgewandert. Sirk dagegen begann seine Karriere im „Dritten Reich“ – unter seinem Geburtsnamen Detlef Sierck. Nachdem er sich in den 1920er Jahren erfolgreich als Bühnenregisseur bewährt hatte, unterschrieb er 1934 einen Vertrag bei der Ufa. Schnell entwickelte er sich dort zu einem Spezialisten für leichtfüßige Musikkomödien, der Durchbruch zum Starregisseur gelang ihm mit einem Genre, das heute kaum von seinem Namen und seinem Werk zu trennen ist: dem Melodram.

Sirks Weg ins Exil begann 1938 und gestaltete sich zunächst als mühsam. Erst ab Mitte der 1940er Jahre konnte er wieder kontinuierlich arbeiten. Sirk bewährte sich zunächst für wechselnde Auftraggeber, ab 1951 exklusiv für Universal als ein routinierter Studioregisseur. Die größten Erfolge feierte er mit einer Serie abgründiger, stilisierter Melodramen. Schon die Titel sprechen Bände: *Magnificent Obsession* (1954), *All That Heaven Allows* (1955), *Written on the Wind*

(1956). Den überlebensgroßen Gefühlen, die diese Filme darstellen und evozieren, entsprechen überlebensgroße Bilder. In den 1950er Jahren setzte Hollywood, von der Konkurrenz des Fernsehens herausgefordert, vermehrt auf raumgreifende Breitbildverfahren (Cinemascope) und prunkvoll schillernde Farbfotografie (Technicolor). Sirk gehört zu jenen Regisseuren, die die neuen, glamouröseren Bilder am effektivsten und eindringlichsten zu nutzen wussten.

Sirks heute berühmtesten Filme, seine Melodramen aus den 1950er Jahren, waren zwar große Publikumserfolge, die Kritik war ihnen jedoch zunächst wenig gewogen, nicht zuletzt aufgrund sexistischer Vorurteile: Sirk galt als ein Regisseur von „women's pictures“, sein Kino stellte nicht den handelnden Mann, sondern die vermeintlich weniger relevanten privaten Leidensgeschichten von Frauenfiguren in den Mittelpunkt. Sirks Heldinnen, die regelmäßig von den größten weiblichen Stars ihrer Zeit – unter anderem Jane Wyman, Lana Turner, Lauren Bacall – verkörpert wurden, sind alkoholkrank (*Written on the Wind*), sie erblinden (*Magnificent Obsession*), werden Opfer von kleinbürgerlicher Intoleranz (*All That Heaven Allows*) oder von Rassismus (*Imitation of Life*). In den privaten Martyrien spiegeln sich jedoch auch die inneren Spannungen der amerikanischen Nachkriegsgesellschaft, zu deren vielleicht wichtigstem Chronisten Sirk avancierte.

Die Wertschätzung für Sirks Filme kam nachträglich, war dafür aber umso nachhaltiger. Seit den 1970er Jahren gibt es eine kontinuierliche Welle an Buch- und Essayveröffentlichungen. Unter anderem durch die Aufsätze der Filmtheoretikerin Laura Mulvey, die im Rahmen der Retrospektive Berlin besuchen wird, wurde Sirk nicht nur als ein begnadeter Stilist entdeckt, der die emotionale Isolation seiner Heldinnen in bedrückende Bildkompositionen einzuschreiben versteht; sondern auch als ein Meister der ironischen und selbstreflexiven Zwischentöne. Längst gehört Sirk zu jenen Regisseuren, die jede Generation von Filmliebhaberinnen und Filmliebhabern neu entdeckt und neu diskutiert. Nur im Kino sind die Filme erstaunlich selten zu sehen. Die Retrospektive im Zeughauskino ermöglicht es nun, alle Phasen dieser erstaunlichen Karriere kennen zu lernen.

Die Retrospektive *All I Desire. Die Filme von Douglas Sirk*, die vom Hauptstadtkulturfonds gefördert wird, umfasst 38 Regiearbeiten sowie drei weitere Filme, an denen Sirk in anderer Funktion mitgewirkt hat, fast durchweg präsentiert als 35mm-Filmkopien. Außerdem zeigen wir drei Arbeiten, die im Rahmen seiner Lehrtätigkeit an der Hochschule für Fernsehen und Film München entstanden sind sowie einen Dokumentarfilm über Sirks Schaffen.



Meet Me at the Fair

USA 1953, R: Douglas Sirk, B: Martin Berkeley, K: Maury Gertsman, D: Dan Dailey, Diana Lynn, Chet Allen, Scatman Crothers, Rhys Williams, Hugh O'Brien, 87' · 35 mm, OF

FR 08.07. um 20 Uhr · Eröffnung der Retrospektive · Einführung: Lukas Foerster



Gleich die ersten Bilder leuchten in sattem, utopischem Technicolor-Grün. Der Wunderheiler Doc Tilbee (Dan Dailey) ist in einem Planwagen durchs ländliche Amerika unterwegs, an der Seite

des bei jeder Gelegenheit eine beschwingte Melodie auf seinem Banjo anstimmenden Enoch Jones (Scatman Crothers). Als die beiden den Ausreißer Tad (Chet Allen) aufnehmen, bringen sie einen korrupten Politiker gegen sich auf.

Zu Beginn der Retrospektive ein Kleinod aus Sirks vielleicht unterschätztesten Schaffensphase: In den frühen 1950er Jahren drehte er für Universal einen Film nach dem anderen, quer durch alle Genres. Besonders gerne widmete er sich dem Kleinstadtleben, das er in *Meet Me at the Fair* zugleich warmherzig und mit satirischer Schärfe portraitiert. Für Richard Brody liegt der Schlüssel zum Film in der Hauptfigur. Dan Daileys Doc „ist ein verkappter Intellektueller, der die Hochkultur für sich behält, nur um sie schließlich wie bei einem Kartentrick aus dem Ärmel zu schütteln – genau wie Sirk, der ehemalige Philosophiestudent, der seiner Erzählung eine Shakespeare'sche Note beifügt.“ (lf)

Schlußakkord

D 1936, R: Detlef Sierck, B: Detlef Sierck, Kurt Heuser, K: Robert Baberske, M: Kurt Schröder, D: Lil Dagover, Willy Birgel, Mária Tasnádi Fekete, Maria Koppenhöfer, Theodor Loos, 101' · 35 mm

Vorfilm:

Zwei Windhunde D 1934, R: Detlef Sierck, P: Peter Paul Brauer, 31' · 35 mm

SA 09.07. um 20.30 Uhr + SO 17.07. um 18 Uhr



Schon der Titel deutet die überragende Rolle an, die die musikalische Untermalung nicht nur für diesen Sirk-Film darstellt. „Die Musik steigert nicht nur die Gefühle, sie konstituiert erst die Emotion. Ohne sie fände die Geschichte, die der Film erzählt, gar nicht statt. Das Melodram kümmert sich nicht um Wahrscheinlichkeit.“ (Jochen Mayer-Wendt). Sirks Durchbruchfilm ist in der Tat ein hemmungsloses Melodram, in dem laut einer zeitgenössischen Kritik „von Astrologie bis Beethovens Neunter (...) alles drin“ ist und das Motive der klassischen Musik geschickt zur emotionalen Lenkung des Publikums einzusetzen weiß. Es geht um eine Mutter (Lil Dagover), die ihren Sohn im Waisenhaus zurücklassen muss, als sie nach Amerika flieht. Nach ihrer Rückkehr verdingt sie sich als Kindermädchen – in derselben Familie, die Peter als Pflegekind aufgenommen hat! Vermeintliche oder tatsächliche Selbstmorde sowie allerlei dunkle Begierden unterstreichen den untergründigen Wahnsinn dieses transatlantischen Tränenstücks. Als Vorfilm läuft Sirks erste filmische Arbeit *Zwei Windhunde*. (lf)

All I Desire

USA 1953, R: Douglas Sirk, B: James Gunn, Robert Brees, K: Carl E. Guthrie, D: Barbara Stanwyck, Richard Carlsen, Lytte Bettger, Marcia Henderson, Lori Nelson, Maureen O'Sullivan, 79' · 35 mm, OF

SO 10.07. um 18.30 Uhr + MI 13.07. um 20 Uhr



Eine weitere Studie über das kleinstädtische Amerika und was es mit seinen Bewohnern anstellt, gleichzeitig ein eindrückliches Frauenportrait – und nach Sirks eigenen Worten eine Vorstudie zu *Imitation of Life*. Barbara Stanwyck, auch in den 1950er Jahren noch eine der zentralen Charakterdarstellerinnen Hollywoods, spielt Naomi Murdoch, eine ehrgeizige Frau, die in ihren Heimatort zurückkehrt, nachdem sie zehn Jahre lang in der Großstadt eine Schauspielkarriere verfolgt hatte. Murdoch muss sich nicht nur ihrem Ehemann (Richard Carlson) und den gemeinsamen Kindern stellen, die sie einst verlassen hatte, sondern auch einem ehemaligen Verehrer, dessen Avancen sie sich ein weiteres Mal entzieht. Viele kleine Gesten der Hilflosigkeit fügen sich zu einem großen, vielschichtigen Panorama der enttäuschten Hoffnungen. Ein Film über soziale Enge zwischen weiß gestrichenen Gartenzäunen; aber auch ein Film über die Schönheit, die sich inmitten kleinbürgerlicher Tristesse während der Aufführung eines Schultheaterstücks offenbaren kann. (lf)

Interlude

USA 1957, R: Douglas Sirk, B. Daniel Fuchs, Franklin Coen, K: William H. Daniels, D: June Allyson, Rossano Brazzi, Marianne Koch, Françoise Rosay, Keith Andes, 90' · 35 mm, OF

DI 12.07. um 20 Uhr + FR 15.07. um 21 Uhr

L'on revient toujours (Man kommt immer zurück) lautet der Titel eines unrealisierten Sirk-Drehbuchs aus dem Jahr 1938. In *Interlude* spricht der Arzt Morley Dwyer (Keith Andes) diesen Satz zu einer Frau, von der er weiß, dass sie ihn nicht liebt. Das aufwändig produzierte Remake von John M. Stahls *When Tomorrow Comes* erzählt von der Amerikanerin Helen Banning (June Allyson), die der Arbeit wegen nach München zieht und sich dort zwischen zwei Männern entscheiden muss. Sirk war mit dem Film unzufrieden, weil das Studio ihm in keiner Arbeitsphase freie Hand ließ. Auf Rainer Werner Fassbinder aber machte *Interlude* bleibenden Eindruck und veranlasste ihn zu einem der meistzitierten Sätze über seinen erklärten Lieblingsregisseur: „Nach Douglas Sirks Filmen scheint mir die Liebe noch mehr das beste, hinterhältigste und wirksamste Instrument gesellschaftlicher Unterdrückung zu sein.“ (lf)

La Habanera

D 1937, R: Detlef Sierck, B: Gerhard Menzel, K: Franz Weihmayr, M: Lothar Brühne, D: Zarah Leander, Ferdinand Marian, Karl Martell, Julia Serda, Boris Alekin, 97' · 35 mm

DO 14.07. um 20 Uhr + FR 16.09. um 18.30 Uhr · **Einführung am 16.09.:**
Philipp Stiasny

Exotistisches Spektakelkino à la Ufa: „[Sirk] zeichnet die Atmosphäre des Süd-Komplexes mit Stierkampf, Hafenszenen, Straßensängerinnen, Landschaftsmotiven und der immer wiederkehrenden Habanera, einer Art Nationallied auf Puerto Rico, so eindringlich, daß der vitale und vegetative Zauber dieser Welt und die Macht ihrer Verlockung auch dem Zuschauer zum Erlebnis wird.“ (Frank Maraun, *Berliner Börsen-Zeitung*, 20.12.1937). Für seinen letzten deutschen Film kann Sirk noch einmal den gesamten Produktionsapparat der Ufa mobilisieren – sogar eine Stierkampfarena wird für ihn aus dem Boden gestampft. In erster Linie ist *La Habanera* freilich auf die Hauptdarstellerin Zarah Leander zugeschnitten, der der Regisseur kurz vorher durch seinen Erfolgsfilm *Zu neuen Ufern* zum großen Durchbruch verholfen hatte. Diesmal liebt und heiratet Leander in Puerto Rico den falschen Mann. Bald sehnt sie sich nach der europäischen Heimat, erst recht, nachdem ein Jugendfreund auftaucht und sich als erotische Alternative anbietet. Ein grassierendes Tropenfieber heizt die fiebrig-melodramatische Stimmung zusätzlich an. (lf)

Take Me to Town

USA 1953, R: Douglas Sirk, B: Richard Morris, K: Russell Metty, D: Ann Sheridan, Sterling Hayden, Phillip Reed, Lee Patrick, Lee Aaker, Harvey Grant, 81' · 35 mm, OF

FR 15.07. um 19 Uhr + SO 17.07. um 20.30 Uhr



Der weithin vergessene *Take Me to Town* ist gleichzeitig eine spritzige Technicolor-Westernkomödie, eine weitere satirische Analyse der sozialen Konventionen des ländlichen Amerikas und ein „musikalischer film noir“ (Dave Kehr); sowie – nicht zuletzt – ein Lieblingsfilm des Regisseurs im eigenen Werk. Alles dreht sich um die äußerst rothaarige Herumtreiberin Vermillion O'Toole (Ann Sheridan), die sich auf der Flucht vor dem Gesetz dreier äußerst blonder Halbweisen und deren Vater annimmt. Der unauffällig elegant fotografierte Film war Sirks erste Zusammenarbeit mit dem Kameramann Russel Metty, der maßgeblichen Anteil an der reichhaltigen Mise en scene des Spätwerks hatte. Rückblickend schwärmte der Regisseur vor allem von seiner Hauptdarstellerin, deren Karriere sich 1953 bereits dem Ende zuneigte: „Ann besaß wahrhafte Präsenz, eine wunderbare Ausstrahlung. Und sie hatte eine gewisse, die Fröhlichkeit der Rolle unterfütternde Traurigkeit an sich, was die Wirkung ihrer Darstellung wohl noch verstärkte.“ (lf)

Zu neuen Ufern

D 1937, R: Detlef Sierck, B: Detlef Sierck, Kurt Heuser, K: Franz Weihmayr, M: Ralph Benatzky, D: Zarah Leander, Willy Birgel, Edwin Jürgensen, Carola Höhn, Viktor Staal, 106' · 35 mm

SA 16.07. um 18.30 Uhr + MI 20.07. um 20 Uhr · Einführung am 16.07.: Wolfgang Jacobsen



„Ein merkwürdiges Talent“ sei Zarah Leander, bemerkte Douglas Sirk, als er die Schwedin das erste Mal sah, in einer Wiener Theateraufführung. Viele Jahre später erinnert er sich genauer: „Mit Zarah Leander gab es eine Reihe von Problemen: Erstens war sie zu groß (...)“. Tatsächlich waren bei den Dreharbeiten zu ihrem ersten Ufa-Film *Zu neuen Ufern* einige filmische Tricks nötig, um sicherzustellen, dass sie ihre männlichen Co-Stars Willy Birgel und Viktor Staal nicht überragt. Sirk verfeinerte in seiner souveränen Bearbeitung des Drehbuchs um eine Revue-Sängerin, die sich aus Liebe zu einem Scheck-Betrüger in eine australische Strafkolonie deportieren lässt, sein Gespür für die affektiven Tonlagen des Melodrams. Der Aufwand lohnte sich jedoch insbesondere für Leander, die auch dank Schlager wie *Yes Sir* oder *Ich steh' im Regen* zu einem der größten Stars des Nazi-Kinos avancierte. Der *Film-Kurier* frohlockte bereits am 2.9.1937: „Was die Ausländer in den letzten Jahren so sehr im deutschen Film vermisst haben: eine schöne Frau von Weltformat“. (lf)

A Time to Love and a Time to Die

USA 1958, R: Douglas Sirk, B: Orin Jannings, Erich Maria Remarque nach einem Roman von Erich Maria Remarque, K: Russell Metty, M: Miklós Rózsa, D: John Gavin, Liselotte Pulver, Jock Mahoney, Don DeFore, Keenan Wynn, Erich Maria Remarque, 132' · 35 mm, OF

SA 16.07. um 21 Uhr + DI 19.07. um 20 Uhr



Kurz vor Ende seiner Filmkarriere kehrte Sirk noch einmal nach Deutschland zurück. Die Dreharbeiten zu seinem vorletzten Film *A Time to Love and a Time to Die*, für den Erich Maria Remarque seine eigene Romanvorlage als Drehbuch adaptierte, fanden komplett in Berlin statt, für die Innenaufnahmen mietete man sich bei Arthur Brauners CCC ein. Auch ein zentraler Star des deutschen Kinos der 1950er Jahre ist mit von der Partie: Liselotte Pulver spielt Elisabeth Kruse, eine junge Frau, die sich in den Soldaten Ernst Graeber (John Gavin) während dessen Fronturlaubs verliebt. Das junge Paar sucht verzweifelt nach einer Möglichkeit, der eigenen Liebe wenn nicht eine Zukunft, so doch wenigstens ein wenig Raum zwischen den sie umgebenden, beengenden Ruinen zu verschaffen. „Die Story berührt etwas, was mich stark beschäftigt: die kurze Dauer des Glücks. Ich bin gar nicht so pessimistisch, wie es wohl manchmal wirkt. Ich glaube wirklich ans Glück... Glück muss es geben, denn sonst kann es nicht zerstört werden. (...) Nur dem Untergang geweihte Dinge können derart schmerzhaft zart sein.“ (Sirk). (lf)

Dreiklang

D 1938, R: Hans Hinrich, B: Detlef Sierck, Friedrich Forster-Burggraf, K: Werner Krien, M: Kurt Schröder, D: Lil Dagover, Paul Hartmann, Rolf Möbius, Helga Marold, Walter Werner, 97' · 35 mm

DO 21.07. um 20 Uhr

„Das war ein Film, den ich sehr gerne machen wollte“, meinte der Regisseur noch Jahrzehnte später über *Dreiklang*, der tatsächlich schon aufgrund seines „musikalischen“ Titels wie ein prototypisches Sirk-Projekt anmutet. Als er Anfang 1938 Nazideutschland den Rücken kehrte, waren die Vorbereitungen bereits weit fortgeschritten. Das Drehbuch um einen Vater und einen Sohn, die dieselbe Frau lieben, hatte Sirk auf Basis zweier Erzählungen russischer Autoren verfasst: *Der Schuss* von Puschkin und *Erste Liebe* von Turgenew. Die weibliche Hauptrolle übernimmt der *Schlußakkord*-Star Lil Dagover. Regie führte dann allerdings Hans Hinrich, der schon *Liebling der Matrosen* inszeniert hatte. „Es ist eine Liebesgeschichte, aber eine von diesen gebrochenen Liebesgeschichten, wie ich sie oft versucht habe – und hier zum ersten Mal. (...) Nicht einfach nur eine Liebesgeschichte, sondern eine, wo die sozialen Umstände die Liebe konditionieren. Die Struktur der Gesellschaft, in die dies Liebesgeschehen eingebettet ist, ist ebenso wichtig wie die Liebe selbst.“ (Douglas Sirk). (lf)

VORTRÄGE UND GESPRÄCHE

Im Rahmen der Retrospektive *All I Desire* begrüßt das Zeughauskino zahlreiche Gäste, die das Werk von Douglas Sirk vermitteln. So ist am letzten Wochenende der Reihe die Filmwissenschaftlerin Laura Mulvey zu Gast. Mulvey, die mit ihren Schriften zur feministischen Filmtheorie Berühmtheit erlangte, war in den 1970er Jahren maßgeblich an der akademischen Entdeckung von Sirks Werk beteiligt. Zu ihren zahlreichen Veröffentlichungen zu dem Regisseur zählt ein einflussreicher Sammelband, den sie 1972 gemeinsam mit Jon Halliday herausgegeben hat. In Berlin wird sie neben einer Filmeinführung zu *The Tarnished Angels* (17.09.) auch einen Vortrag halten (18.09., 18.30 Uhr), der sich mit ihrem Blick auf Sirk beschäftigt.

Auch der Regisseur Dominik Graf gehört seit langem zu den Bewunderern Sirks, den er für seine Fähigkeit schätzt, „Groschengeschichten mit großem Stilbewusstsein in packende Kunstwerke“ zu verwandeln. Graf wird ebenfalls zum Ende der Reihe das Zeughauskino besuchen und *Written on the Wind* vorstellen (12.09.). Weiterhin wird die Reihe von Einführungsvorträgen von Stefan Ripplinger, Wolfgang Jacobsen, Friederike Horstmann, Philipp Stiasny, Fabian Tietke und Lukas Foerster begleitet.

A Scandal in Paris

USA 1946, R: Douglas Sirk, B: Ellis St. Joseph, K: Guy Roe, Eugen Schüfftan, M: Hanns Eisler, P: Arnold Pressburger, D: George Sanders, Signe Hasso, Carole Landis, Akim Tamiroff, Gene Lockhart, Alma Kruger, Alan Napier, 100' · 35 mm, OmU

FR 22.07. um 21 Uhr

„Beim Verbrechen ist es wie bei der Liebe: Es gibt nur solche, die sich etwas trauen, und solche, die sich nichts trauen.“ – Dies ist das Motto von Eugène François Vidocq, der Hauptfigur von *A Scandal in Paris*, einem weithin vergessenen Meisterwerk aus Sirks früherer amerikanischer Phase, vor dem Vertrag mit Universal. Der Film basiert lose auf der Autobiografie des realen Vidocq, dem es im Frankreich des 19. Jahrhunderts gelungen war, gleichzeitig als Krimineller und als Kriminologe von sich reden zu machen. Auch Sirk interessiert sich für diese Doppelung. Sein Vidocq lässt sich nach einem Juwelenraub, den er selbst begangen hat, als Polizist anstellen, um eben diesen Diebstahl aufzuklären. Bald allerdings tauchen gleich zwei Frauen in seinem Leben auf, und die Handlung nimmt eine weitere Wendung. Die Hauptrolle der hintersinnigen Komödie, die nicht unter, sondern direkt auf ihrer eleganten Oberfläche moralische Fragen verhandelt, übernimmt George Sanders, in den 1940er Jahren ein Lieblingsschauspieler Sirks. (lf)

Accord Final

F/CH 1938, R: Ignacy Rosenkranz, künstlerische Oberleitung: Detlef Sierck, B: Ignacy Rosenkranz, Max Kolpé, K: Michel Kelber, D: Käthe von Nagy, Jules Berry, George Rigaud, André Alerme, Raymond Aimos, 73' · 35 mm, OmU

SA 23.07. um 19 Uhr

Eine Rarität aus der ersten Phase der langen Exilzeit. Nachdem Sirk im Dezember 1937 Deutschland verlässt, hält er sich zunächst in der Schweiz auf. Dort arbeitet er im Herbst 1938 auf Einladung des Produzenten Chiel Weissman an dem Film *Accord Final*, als Künstlerischer Oberleiter (aber ohne Screen-Credit). Da der offiziell genannte Regisseur Ignacy Rosenkranz über keinerlei filmische Erfahrung verfügte und auch später nicht mehr in dieser Funktion von sich reden machte, darf man davon ausgehen, dass Sirk nicht ganz falsch liegt, wenn er sich erinnert, „praktisch bei dem ganzen Film Regie geführt“ zu haben. Mit der Ufa-Produktion *Schlussakkord* hat *Accord Final* nichts zu tun, obwohl die Filme nicht nur denselben Titel tragen, sondern auch beide im Musikermilieu angesiedelt sind. In der französisch-schweizerischen Produktion dominieren heiter komödiantische Töne. Die Hauptrolle eines Violinisten übernimmt George Rigaud, Käthe von Nagy spielt eine Musikstudentin. (lf)

Boefje

NL 1939, R: Detlef Sierck, B: Carl Zuckmayer, Curt Alexander, K: Akos Farkas, D: Annie van Ees, Albert van Dalsum, Enny Snijders, Piet Bron, Guus Brox, 94' · 35 mm, OmeU

SA 23.07. um 21 Uhr



Nachdem er das Angebot ausgeschlagen hatte, Jean Renoirs unvollendeten Film *Un partie de campagne* durch den Dreh von zusätzlichem Material auf Spielfilmlänge zu erweitern, findet Sirk Arbeit in Holland. *Boefje* basiert auf einem Roman M.J. Brusses, das Drehbuch verfasst der Regisseur gemeinsam mit Carl Zuckmayer. Die Handlung des teilweise an Originalschauplätzen am Rotterdamer Hafen gedrehten erbaulichen Dramas verweist bereits auf Sirks nächstes Reiseziel: Auch der titelgebende Protagonist von *Boefje*, ein sechzehnjähriger Waisenjunge (der allerdings von einer mehr als doppelt so alten Frau, der Schauspielerin Annie van Ees, verkörpert wird), plant eine Reise nach Amerika. Freilich muss er von dem Vorhaben ablassen, weil er erst einmal im Knast landet und sich anschließend von einem Priester zu einem gesitteteren Lebenswandel überreden lässt. Sirk dagegen verlässt unmittelbar nach Drehschluss gemeinsam mit seiner jüdischen Frau Hilde Europa in Richtung USA. (lf)

Hitler's Madman

USA 1943, R: Douglas Sirk, B: Peretz Hirschbein, Melvin Levy, Doris Malloy, K: Jack Greenhalgh, Eugen Schüfftan, P: Seymour Nebenzahl, D: Patricia Morison, John Carradine, Alan Curtis, Howard Freeman, Ralph Morgan, Edgar Kennedy, 84' · 35 mm, OF

DI 26.07. um 20 Uhr + DO 04.08. um 20 Uhr · Einführung am 04.08.: Fabian Tietke



Der Einstieg in Hollywood war für den einstigen Ufa-Starregisseur alles andere als einfach. Nachdem ein geplantes US-Remake von *Zu neuen Ufern* nicht zustande kam, schlug sich das Emigrantenehepaar drei Jahre lang auf Farmen im San Fernando Valley und in Pomona durch. 1943 endete die Zwangspause, als eine Gruppe deutscher Emigranten um Seymour Nebenzahl und Erwin D. Brettauer Sirk die Regie eines niedrig budgetierten Films über das Attentat auf Heydrich anboten. *Hitler's Madman* entstand parallel zu *Hangmen Also Die!*, einer anderen, heute weitaus bekannteren filmischen Bearbeitung desselben Ereignisses. Doch wo Fritz Lang und Berthold Brecht Heydrichs Tod als minimalistisches, zur Abstraktion tendierendes, postexpressionistisches Kammerstück inszenieren, mobilisiert Sirk bereits in seiner ersten amerikanischen Regiearbeit das gesamte Illusionspotential des Studioapparats und inszeniert einen vor malerischer Kulisse vielstimmig vorgetragenen filmischen Hilfeschrei, der die Zuschauer auch 70 Jahre später erschüttert. (lf)

Nach Hollywood. Douglas Sirk erzählt ...

D 1991, R/B: Eckhart Schmidt, 80' · DVD

SO 24.07. um 18 Uhr

Sirk galt Zeit seiner Karriere als publicityscheu, und auch nachdem er sich aus dem Filmgeschäft zurückgezogen hatte, blieb er zunächst sehr zurückhaltend, was öffentliche Auftritte oder Kontakte zu Presse und der langsam aber sicher wachsenden Schar von Bewunderern betraf. Erst in den 1970er Jahren begannen sich das zu ändern, insbesondere dank eines einflussreichen Interviewbands von Jon Halliday, der bis heute die Rezeption seines Werks maßgeblich prägt. Im Jahr 1980 gelang es Eckhart Schmidt, seinerseits ein umtriebiger, vielseitiger Außenseiter des bundesdeutschen Nachkriegskinos und ein großer Bewunderer Sirks, den bereits 83-jährigen für ein ausführliches Gespräch zu gewinnen. Entstanden ist der abendfüllende Dokumentarfilm *Nach Hollywood – Douglas Sirk erzählt ...*: kein lineares Resümee, sondern ein freies Nachdenken über Kino und Leben. (lf)

Mystery Submarine

USA 1950, R. Douglas Sirk, B: George W. George, George F. Slavin, K: Clifford Stine, D: Macdonald Carey, Märta Torén, Robert Douglas, Carl Esmond, Ludwig Donath, 78' · 35 mm, OF

DO 28.07. um 20 Uhr

21 Filme drehte Sirk zwischen 1950 und 1959 für Universal – neben den heute gefeierten Melodramen entstehen auch zahlreiche heute vergessene Filme, quer durch alle Genres, Tonlagen und Budgetklassen. Am Anfang der denkwürdigen Zusammenarbeit steht ein unterhaltsamer, ein wenig abstruser B-Film, der von der Prämisse ausgeht, dass fünf Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs immer noch Nazi-U-Boote die Weltmeere unsicher machen. Einer dieser unbelehrbaren deutschen Unterseepiraten ist der Kommandant Eric von Molter (Robert Douglas), der einen Atomphysiker entführt, in dessen Kopf sich potentiell weltpolitisch Bedeutendes befindet. Zum Glück ist auch ein amerikanischer Agent (Macdonald Carey) an Bord, genau wie eine geheimnisvolle junge Frau (Märta Toren), an deren Loyalität allerdings zunächst einige Zweifel bestehen. (lf)

Imitation of Life

USA 1959, R: Douglas Sirk, B: Eleanore Griffin, Allan Scott, K: Russell Metty, M: Frank Skinner, D: Lana Turner, John Gavin, Sandra Dee, Susan Kohner, Robert Alda, Dan O'Herlihy, Juanita Moore, 125' · 35 mm, OF

**MI 27.07. um 20 Uhr + SA 30.07. um 21 Uhr · Einführung am 27.07.:
Friederike Horstmann**



Sirks letzter Film, ein weiteres Remake eines John-M.-Stahl-Melodrams der 1930er, wird sein größter kommerzieller Erfolg und zieht in gewisser Weise die Summe seiner Beschäftigungen mit dem zentralen Thema seiner Karriere: der Bedingungen der Unmöglichkeit von Glück in der bürgerlichen Gesellschaft. Hinzu kommt eine im amerikanischen Kino der 1950er Jahre zwar nicht einmalige, aber selten derart komplex ausgearbeitete Auseinandersetzung mit Rassismus.

Am Anfang des Films finden zwei alleinerziehende Mütter und ihre widerspenstigen Töchter zusammen. Die weiße Schauspielerin Lora Meredith (Lana Turner) nimmt die schwarze Haushälterin Annie Johnson (Juanita Moore) bei sich auf. Die Kinder der beiden rebellieren auf sehr unterschiedliche Art gegen ihre Mütter. Susan Kohner, eine junge Darstellerin mexikanisch-tschechischer Herkunft, brilliert als Johnsons Tochter Sarah Jane. „*Imitation of Life* ist wie ein zweistöckiges Stück saurer Apfelkuchen: die bittere Anklageschrift eines europäischen Intellektuellen, verpackt als eine schaumige Süßigkeit, deren Reiz (und wohl auch Erfolg) darauf zurückzuführen ist, dass sie vom weißen Publikum als heilend und kräftigend missverstanden wurde.“ (Rob Nelson). (lf)

April, April!

D 1935, R: Detlef Sierck, B: H.W. Litschke, Rudo Ritter, K: Willy Winterstein, D: Erhard Siedel, Lina Carstens, Charlott Daudert, Werner Finck, Paul Westermeier, 82' · 35 mm

FR 29.07. um 19 Uhr



Sirks erster Langfilm, entstanden nach drei kurzen Arbeiten für die Ufa-Herstallungsgruppe Peter Paul Brauer, ist eine beschwingte musikalische Komödie, die sich um einen Aprilscherz im Industriellenmilieu dreht. Der Nudelproduzent Julius Lampe ist von seinen eigenen unternehmerischen Erfolgen berauscht, erst recht, als ein Prinz eine Afrika-Expedition mit den Produkten der Firma auszurüsten gedenkt. Lampes Freund Finke möchte dem Angeber eine Lektion erteilen, indem er sich am Telefon als Prinz ausgibt und einen Besuch ankündigt. Das Genre der Komödie bietet dem vormaligen Bühnenregisseur zahlreiche Möglichkeiten, die Feinheiten filmischer Inszenierung zu erproben. Schon mit seinem eher niedrig budgetierten Debüt gelang Sirk ein „Lustspiel, das Tempo, Witz und Schärfe hat, also im deutschen Filmbereich eine selten erreichte Leistung darstellt.“ (Karsten Witte) Noch vor der deutschen Version war, ebenfalls unter Sirks Regie, eine niederländische Fassung unter dem Titel *'T was een April* entstanden, die nicht überliefert ist. (lf)

Lured

USA 1947, R: Douglas Sirk, B: Leo Rosten, K: William H. Daniels, D: George Sanders, Lucille Ball, Charles Coburn, Boris Karloff, Cedric Hardwicke, Joseph Calleia, Alan Napier, 102' · 16 mm, OF

FR 29.07. um 21 Uhr



Lucille Ball, die wenig später durch die Sitcom *I Love Lucy* unsterblich wurde, übernimmt die Hauptrolle in *Lured*, Sirks erstem Kriminalfilm. Sie spielt eine Tänzerin, die von Scotland Yard als Lockvogel angeheuert wird, um einen Mörder dingfest zu machen. Bald lernt sie den verführerischen Fleming (George Sanders) kennen und lieben, muss sich aber vorläufig noch mit einer ganzen Armada sonderbarer Gestalten herumschlagen, unter anderem mit einem von Boris Karloff verkörperten psychisch instabilen Modedesigner. – Die Krimi-Groteske, die sowohl innerhalb von Sirks Werk, als auch im Kanon des klassischen Film Noir wie ein eigensinniger Querschläger wirkt, hatte bei den meisten Sirk-Fans lange einen schweren Stand. Heute dagegen ist es möglich, gerade das Schräge und Unangepasste an *Lured* zu genießen. „Genre-Switching und Stilbruch [sind] Tugenden des Films. Die Story steckt voller Überraschungen, ist mal fesselndes Whodunnit à la Agatha Christie, mal Jack-the-Ripper-Geschichte, mal Screwball-Comedy.“ (Jens Hinrichsen). (lf)

Shockproof

USA 1949, R: Douglas Sirk, B: Samuel Fuller, Helen Deutsch, K: Charles Lawton Jr., M: George Duning, D: Cornel Wilde, Patricia Knight, John Baragrey, Esther Minciotti, Howard St. John, 80' · 35 mm, OF

SA 30.07. um 19 Uhr + DI 02.08. um 20 Uhr

Der sanfte Ironiker Sirk und der tumultuarische Draufgänger Samuel Fuller scheinen auf den ersten Blick kaum miteinander kompatibel; und doch fanden sie Ende der 1940er Jahre für einen Film zusammen. Fuller schrieb das Drehbuch zu *Shockproof*, einem kleinen, mindestens in Details bissigen Noir um Griff Marat (Cornell Wilde), einen Bewährungshelfer, der sich in eine seiner „Klientinnen“ verliebt: Jenny Marsh (Patricia Knight) saß unschuldig im Knast, um ihren Geliebten, einen ruchlosen Spieler, zu beschützen. Als sie ebenfalls Gefühle für Griff entwickelt, spitzt sich die Situation zu. Allerdings nicht weit genug, wenn es nach Fuller und Sirk geht: Fullers ursprüngliches, düsteres Ende wurde vom Studio gekappt, Sirk fühlte sich um einen potentiell hochinteressanten Stoff betrogen, schwärmte später aber immerhin über „Patricia Knights etwas kantige Schönheit, das bleiche Gesicht mit dem Lippenstift, mit Augen, die etwas zu verbergen suchen, (...) die Haltung des Immer-gleich-Bleibens vor dem Wechsel der Hintergründe und der melodramatischen Handlung.“ (lf)

Sleep, My Love

USA 1948, R: Douglas Sirk, B: St. Clair McKelway, Leo Rosten, K: Joseph A. Valentine, D: Claudette Colbert, Robert Cummings, Don Ameche, Rita Johnson, George Coulouris, Queenie Smith, 97' · 35 mm, OF

SO 31.07. um 20.30 Uhr + MI 03.08. um 20 Uhr

Lange fast komplett vergessen, inzwischen dank einer Restaurierung des UCLA Film and Television Archive wiederentdeckt: Sirks vielleicht reinsten und sicherlich psychopathischster Film Noir. Claudette Colbert spielt die reiche New Yorkerin Alison Courtland, die von einem gegen sein Starimage besetzten Don Ameche systematisch um den Verstand gebracht wird. *Sleep, My Love* variiert Motive klassischer Terrorfilme um hysterisierte Frauenkörper wie *Gaslight* oder *Suspicion* und ist auch sonst Pulp in Reinform: Gedächtnisverlust, Eifersucht, Drogenwahn und als Bonus Hazel Brooks in einer denkwürdigen Nebenrolle als mondän-diabolischer Vamp. Produziert wurde der Film von der Stummfilmlegende Mary Pickford. „Sirks Finale suggeriert, dass der wahre Grund von Alisons Angst – dass ein Mann ihrem Leben seinen Willen aufzwingt – kein zufälliger, sondern ein kulturell determinierter ist; und dass er deshalb auch all jenen Beziehungen eignet, die nicht gleichermaßen mörderisch sind.“ (Scott Nye). (lf)

Preserved by the UCLA Film & Television Archive in cooperation with Paramount Pictures.

Das Mädchen vom Moorhof

D 1935, R: Detlef Sierck, B: Philipp Lothar Mayring nach einem Roman von Selma Lagerlöf, K: Willy Winterstein, D: Hansi Knoteck, Ellen Frank, Kurt Fischer-Fehling, Friedrich Kayßler, Theodor Loos, 82' · 35 mm

SO 31.07. um 18.30 Uhr + DI 09.08. um 20 Uhr



Schon in seinem zweiten Langfilm schlägt Sirk düstere Töne an und entwirft eine Figurenkonstellation um ein „falsches Paar“, die er in späteren Filmen wieder und wieder aufgreifen wird. Basierend auf einem Roman Selma Lagerlöfs beschreibt *Das Mädchen vom Moorhof* den Leidensweg der Magd Helga, die einen Hof verlassen muss, nachdem sie von ihrem Arbeitgeber geschwängert wird. Die nächste Anstellung scheint ebenfalls unter einem ungünstigen Stern zu stehen: Zwar verliebt sich der Bauer Karsten Dittmar in die junge Frau, doch dessen Verlobte Gertrud gibt sich nicht ohne weiteres geschlagen. Gedreht wurde in norddeutschen Heiden, allerdings durchweg bei strahlendem Sonnenschein, was Sirk im Rückblick als Fehler bezeichnet. Dennoch überzeugt *Das Mädchen vom Moorhof* als ein Stück kinematografische Stimmungsmalerei: „Gemütsbewegungen werden immer wieder mit Hilfe des Dekors ausgedrückt: Wolken, ein wogendes Kornfeld, eine Sense, die schneidend hart ins Korn saust, ein vom Wind gebeuteltes kleiner Busch auf einem Felsen (...)“ (Elisabeth Läufer). (lf)

All That Heaven Allows

USA 1956, R: Douglas Sirk, B: Peg Fenwick, K: Russell Metty, M: Frank Skinner, D: Jane Wyman, Rock Hudson, Agnes Moorehead, Conrad Nagel, Virginia Grey, Gloria Talbott, William Reynolds, 89' · 35 mm, OF

SA 06.08. um 20 Uhr + FR 12.08. um 20 Uhr



Jene nicht postmodern-grobe, sondern modernistisch-feinsinnige Ironie, die sich wie ein roter Faden durch Sirks zentrale Werke der 1950er Jahre zieht, findet in *All That Heaven Allows* eine denkwürdige Verkörperung: Als ein Reh, das in zwei Schlüsselszenen neugierig durch das Fenster einer jener gutbürgerlich und auf eine klaustrophobische Art gemütlich eingerichteten Wohnzimmer blickt, in denen dieses herzerreißende Melodram um die versteckten Sehnsüchte der amerikanischen Mittelklasse nach einem besseren, freieren Leben hauptsächlich spielt.

Die Witwe Cary Scott (Jane Wyman) sieht sich mit dieser Sehnsucht in Gestalt des Gärtners Ron (Rock Hudson) konfrontiert, der mit seinen nonkonformistischen Freunden fast schon eine Hippie-Existenz avant la lettre kultiviert. Bald gerät Scott aufgrund ihrer neuen Bekanntschaft in Konflikt mit engstirnigen Nachbarn – und leider auch mit den eigenen Kindern. „Sirk erschafft ein Kino, in dem die Leinwand artikulierter spricht als die von den Kodierungen der Fiktion, der Macht der Hollywood-Zensur ihrer Zeit, sowie den Normen des Familien-Melodramas geknebelten Figuren. Gerade aus diesen Beschränkungen entwickelt Sirk seinen Film.“ (Laura Mulvey) (lf)

Has Anybody Seen My Gal

USA 1952, R: Douglas Sirk, B: Joseph Hoffman nach einer Erzählung von Eleanor H. Porter, K: Clifford Stine, D: Piper Laurie, Rock Hudson, Charles Coburn, Gigi Perreau, Lynn Bari, William Reynolds, 93' · 35 mm, OF

DO 11.08. um 20 Uhr + DI 16.08. um 20 Uhr



Die Komödien, die Sirk Anfang der 1950er Jahre für Universal in schneller Folge abgedreht hat, gehören zu seinen unbekanntesten Filmen und sind teilweise kaum noch als vorführbare Filmkopien verfügbar. Dabei verhandeln diese Filme nicht weniger scharfsinnig als die späteren, berühmten Melodramen die Lebenslügen der amerikanischen Mittelklasse; und zumindest *Has Anybody Seen My Gal* ist schon deshalb ein Schlüsselfilm im Schaffen des Regisseurs, weil er seine erste Zusammenarbeit mit Rock Hudson darstellt. Der damals noch weitgehend unbekannt junge Schauspieler spielt Dan Stebbins, einen Eisverkäufer, der sich in Millie Blaisdell (Piper Laurie) verliebt. Als Millies Familie aus heiterem Himmel zu Geld kommt, droht die Beziehung zu scheitern.

Im Verlauf der 1950er entstand eine enge Freundschaft zwischen dem Regisseur und Hudson, der Sirk stets voller Hochachtung als einen väterlichen Mentor beschrieben hat. „Rock Hudson ist von mir fast ausschließlich in Rollen verwendet worden, die nicht seiner Persönlichkeit widersprachen. Ich habe niemals versucht, aus ihm einen interessanten Schauspieler zu machen. Ich glaube, er ist ein großer Star geworden, weil ich nicht versucht habe, ihn zu etwas zu zwingen, was er nicht konnte, oder was seine Persönlichkeit verstellt und entstellt hätte.“ (Sirk). (lf)

Print courtesy of the ConstellationCenter Collection at the Academy Film Archive

There's Always Tomorrow

USA 1956, R: Douglas Sirk, B: Berard C. Schoenfeld, K: Russell Metty, D: Barbara Stanwyck, Fred McMurray, Joan Bennett, William Reynolds, Pat Crowley, Gigi Perreau, Jane Darwell, 84' · 35 mm, OF

SA 13.08. um 20 Uhr + DO 18.08. um 20 Uhr



Nach *All I Desire* ist *There's Always Tomorrow* Sirks zweiter Film mit Barbara Stanwyck. Wieder spielt sie eine Frau mittleren Alters, die zurückkehrt aus einer Vergangenheit, die nicht mehr eingeholt werden kann. Stanwycks Norma Miller Vale tritt in das Leben des Spielzeugfabrikanten Clifford Groves (Fred MacMurray), der mit Frau und Kindern ein Leben in routinierter Langeweile lebt. Vale und Groves waren einst nicht nur geschäftlich verbunden, in der diesmal in verschattet-atmosphärischem Schwarz-Weiß gehaltenen Gegenwart sehen sie sich allerdings nur zu bald allseitig von gesellschaftlichen Zwängen umstellt. Was bleibt, ist eine quasimechanische Existenz, gespiegelt in den Spielzeugrobotern, die Groves' Firma produziert. Sirks „beliebtestes Mittel ist es wohl, seine Protagonisten durch Fenster zu beobachten, als wolle er sie in einer Bestandsaufnahme festhalten: Das ist dein Leben, schau es dir gut an. Bei Sirk führt diese Betrachtung tragischerweise zwar zur Selbsterkenntnis, aber diese kann keine Konsequenzen mehr nach sich ziehen, weil alle Wege bereits verbaut sind.“ (Oliver Nöding). (lf)

Sign of the Pagan

USA 1954, R: Douglas Sirk, B: Oscar Brodney, Barre Lyndon, K: Russell Metty, M: Frank Skinner, Hans J. Salter, D: Jeff Chandler, Jack Palance, Ludmilla Tcherina, Rita Gam, Jeff Morrow, George Dolenz, 92' · 35 mm, OF

SA 20.08. um 20 Uhr



Nach dem Kassenerfolg von *Magnificent Obsession* vertraute Universal Sirk eher gegen dessen Willen eine aufwändige, hochbudgetierte Prestigeproduktion an. *Sign of the Pagan* ist nicht nur ein ausstattungsintensiver Kostümfilm, sondern auch die erste Produktion des Studios im neuen Cinemascope-Verfahren. Allerdings unternimmt der Regisseur einige Anstrengungen, die Geschichte um den Hunnenkönig Attila, der sich im fünften Jahrhundert nach Christus anschickt, das Römische Reich zu erobern, von den aufgeplusterten Sandalenfilm-Epen der Zeit abzuheben und auf einen menschlicheren Maßstab herunter zu brechen. *Sign of the Pagan* legt mehr Wert auf (teils exzessiv übersteigerte) Charakterzeichnung denn auf spektakuläre Schlachtenpanoramen. Insbesondere Jack Palance liefert in der Titelrolle eine denkwürdig neurotische Performance ab. „Der bärenstarke Palance, die teuflischen Gesichtszüge mithilfe von dunklem Make-up akzentuiert, ist perfekt gecastet; und hat, brüllend, tobend, seine Dialoge regelrecht nachschmeckend, offensichtlich jede Menge Spaß an der Sache.“ (*New York Times*). (lf)

Das Hofkonzert

D 1936, R: Detlef Sierck, B: Detlef Sierck, Kurt Heynicke, Franz Wallner-Basté, K: Franz Weihmayr, D: Mártha Eggerth, Johannes Heesters, Kurt Meisel, Herbert Hübner, Ernst Waldow, 85' · 35 mm

Vorfilm:

Der eingebildete Kranke D 1935, R: Detlef Sierck, 36' · 35 mm

SO 21.08. um 20 Uhr

„Nach der Schwere von *Schlußakkord* hatte ich das Bedürfnis, etwas Leichtes zu machen“, meint Sirk über *Das Hofkonzert*, ein „Stück Wiener Baiser“ um die Sängerin Belotti, die am Hof des Landesfürsten Serenissimus ein Konzert geben soll, gleichzeitig auf der Suche nach ihrem Vater ist und außerdem einen fescchen Leutnant kennenlernt. Dank des Erfolgs von *Schlußakkord* konnte der Regisseur beim Nachfolger in die Vollen gehen. Starbesetzt mit Martha Eggert und Johannes Heesters, fotografiert von Franz Weihmayr, einem der zentralen Bildgestalter seiner Zeit, und gedreht an Originalschauplätzen in einer fränkischen Schloss- und Parkanlage ist *Das Hofkonzert* NS-Unterhaltungskonfektion auf höchstem technischen Niveau. Der Tonfall ist beschwingt und nostalgisch. Sirks Ambitionen beschränken sich diesmal freilich hauptsächlich auf filmtechnische Details. Die französischsprachige Fassung des Films *La Chanson du Souvenir* ist nicht überliefert. Zum Auftakt zeigen wir Sirks frühen Kurzfilm *Der eingebildete Kranke*. (lf)

Liebling der Matrosen

A 1937, R: Hans Hinrich, B: Douglas Sirk, K.P. Gillmann, K: Franz Eigner, Oskar Schnirch, D: Traudl Stark, Wolf Albach-Retty, Richard Romanowsky, Hertha Feiler, Lotte Lang, Hans Frank, 79' · 35 mm

DO 25.08. um 20 Uhr

Traudl Stark, die „österreichische Shirley Temple“, war ein Kinderstar der späten 1930er Jahre. In *Liebling der Matrosen* spielt der blonde Lockenkopf, dessen Filmkarriere bereits im Alter von 10 Jahren schon wieder endete, die kleine Christl Hofer, die an Bord eines Kriegsschiffes für freundlich harmlose Verwirrung sorgt und eine verfahrenere Familiengeschichte in harmonischere Bahnen lenkt. Ein gut geölter Film aus dem Mittelbau des Unterhaltungskinos, allerdings – ein Jahr vor dem „Anschluss“ und zwei Jahre vor Kriegsbeginn kaum überraschend – mit einem durchaus zum Martialischen tendierenden Setting. Sirk wirkt am Drehbuch der österreichischen Produktion mit, die Inszenierung überlässt er einem befreundeten Kollegen. Hans Hinrich, einer der wenigen Regisseure mit jüdischen Vorfahren, die im „Dritten Reich“ mit Sondergenehmigung eine Handvoll Filme realisieren konnten, begann wie Sirk beim Theater. Nach dem Krieg war er vor allem als Synchronsprecher tätig. (lf)

Captain Lightfoot

USA 1955, R: Douglas Sirk, B: Oscar Brodney, W.R. Burnett, K: Irving Glassberg, D: Rock Hudson, Barbara Rush, Jeff Morrow, Kathleen Ryan, Finlay Currie, Denis O'Dea, 92' · 35 mm, OF

DI 30.08. um 20 Uhr



Rock Hudson spielt Michael Martin aka Lightfoot, einen Strauchritter, der die Früchte seiner Raubzüge dem irischen Widerstand gegen die Britische Krone zur Verfügung stellt. Bald macht er die Bekanntschaft des Rebellenführers Thunderbolt (Jeff Morrow) und dessen Tochter Aga (Barbara Rush). Ähnlich wie bei *Sign of the Pagan* interessiert sich der Regisseur weniger für Kostümspektakel, als für Figurendynamik und politische Analyse. Richard Brody versteht die Darstellung des irischen Unabhängigkeitskampfes als „versteckten Kommentar auf die europäische Widerstandsbewegung gegen die Nazi-Besatzung während des Zweiten Weltkriegs.“ Sirk selbst hat *Captain Lightfoot*, eine komödiantische Robin-Hood-Variation, stets in angenehmer Erinnerung behalten, auch weil er „on location“ in Irland drehen konnte, in einem Land, das er für seine „gelassene Ruhe“ und sein notorisch wechselhaftes Wetter bewunderte: „Dieser ständige Lichtwechsel in Irland passte gewissermaßen zur Story. Die Guten sind die Bösen und die Bösen sind die Guten. (...) Mir gefällt speziell der Gedanke einer Revolution, die durch Glücksspiel finanziert wird.“ (Douglas Sirk). (lf)

The First Legion

USA 1951, R/P: Douglas Sirk, B: Emmet Lavery, K: Robert De Grasse, D: Charles Boyer, William Demarest, Lyle Bettger, Barbara Rush, Leo G. Carroll, 86' · 35 mm, OF

MI 31.08. um 20 Uhr



„Die Idee des Glücks ist bei Sirk immer verbunden mit einer Bewegung weg von der gegenwärtigen Welt.“ (M.I.T. Film Society). Nach einem gut einjährigen Deutschlandaufenthalt kehrt Sirk 1950 „ausgesprochen demoralisiert“ in die Wahlheimat zurück: Lediglich die Filmindustrie war zerschlagen worden, in der neugegründeten Bundesrepublik hatten die kleinen und großen Nazis längst wieder Oberwasser. Auf Sirk hatte dagegen offensichtlich niemand gewartet. Sein erster Film nach der Arbeitspause nähert sich religiösen Fragestellungen aus einer nur scheinbar skeptischen Perspektive und gehört zu seinen ungewöhnlichsten, persönlichsten Werken – tatsächlich blieb *The First Legion* die einzige Arbeit, bei der Sirk als sein eigener Produzent agieren konnte. Gedreht wurde komplett „on location“ in einem kalifornischen Kloster. Es geht um Mönche mit gebrochenen Biografien, um ein Wunder, das keines ist, und um einen Atheisten, der so lange zweifelt, bis er schließlich doch eine Beichte ablegen muss. (lf)

Thunder on the Hill

USA 1951, R: Douglas Sirk, B: Oscar Saul, Andrew Solt, K: William H. Daniels, D: Claudette Colbert, Ann Blyth, Robert Douglas, Anne Crawford, Philip Friend, Gladys Cooper, 84' · 35 mm, OF

FR 02.09. um 21 Uhr



Der Star in *Thunder on the Hill* ist Claudette Colbert als Schwester Mary Bonaventure, die die Krankenabteilung eines britischen Klosters leitet. Sirk interessierte sich allerdings mehr für die von Ann Blyth verkörperte Valerie Carns, eine junge Frau, die durch einen bloßen Zufall im Kloster Station macht. Eigentlich ist sie auf dem Weg ins Gefängnis. Sie soll ihren Bruder getötet haben. Mary Bonaventure beginnt schnell, sich für den Fall zu interessieren, doch die Zeit drängt.

Trotz erbitterter Auseinandersetzungen mit dem Produzenten Michel Kraike gelingt Sirk ein dichtes, atmosphärisches Krimi-Melodram, das die symphonischen Gefühlsbewegungen seiner reifen Melodramen mit dem spekulativeren Tonfall seines amerikanischen Frühwerks verbindet. „Ein Großteil des Films spielt während eines Sturms, der die Bewohner des Ortes dazu zwingt, Zuflucht im Kloster zu finden. Sirk gelingt es wunderbar, das Wüten des Wetters in einen Kommentar auf die gleichfalls aufgewühlten Emotionen seiner Figuren zu verwandeln.“ (*TV Guide*). (lf)

Magnificent Obsession

USA 1954, R: Douglas Sirk, B: Robert Brees, K: Russell Metty, M: Frank Skinner, D: Jane Wyman, Rock Hudson, Agnes Moorehead, Otto Kruger, Barbara Rush, 108' · 35 mm, OF

SA 03.09. um 21 Uhr + MI 07.09. um 20 Uhr · Einführung am 03.09.:
Stefan Ripplinger



Wie *Imitation of Life* ist auch *Magnificent Obsession* das Remake eines Erfolgsfilms von John M. Stahl, dem Großmeister des Melodrams der 1930er Jahre. Der überwältigende Erfolg von Sirks Version beschert ihm und seinem Hauptdarsteller Rock Hudson den endgültigen Durchbruch bei Universal. Hudson spielt den Playboy Bob Merrick, einen jener schwachen Sirk-Männer, deren Lebensuntüchtigkeit nicht nur ihr eigenes, sondern auch das Leben anderer gefährdet. In Merricks Leben tritt Helen Phillips, eine junge Witwe, die erfahren muss, dass Liebe ganz buchstäblich blind machen kann.

Sirk versucht den Wahnwitz der Vorlage nicht zu plausibilisieren oder abzuschwächen. Stattdessen präsentiert er ihn offen, wie auf einer Bühne, leuchtet ihn von allen Seiten glamourös aus und bemalt ihn in den schönsten Farben der Technicolor-Palette. Im Zentrum des Films steht freilich eine bittere Ironie, die auf den Akt des Wahrnehmens selbst verweist. „Nie wird, nie kann hier der liebende Blick erwidert werden. Nur Blindheit stiftet Bilder, nur Abstand gestattet Berührung.“ (Stefan Ripplinger). (lf)

Summer Storm

USA 1944, R: Douglas Sirk, B: Rowland Leigh nach einem Roman von Anton Tschechow, K: Archie Stout, Eugen Schufftan, M: Karl Hajos, P: Seymour Nebenzahl, D: George Sanders, Linda Darnell, Anna Lee, Edward Everett Horton, Hugo Haas, 106' · 35 mm, OF

SO 04.09. um 20.30 Uhr



Sirks frühe amerikanische Filme sind zu Unrecht vergessen. Zwar musste er mit vergleichsweise geringen Budgets zurechtkommen, dafür hatte er viele künstlerische Freiheiten und konnte eine Reihe von Wunschprojekten verwirklichen. Zum Beispiel hatte der Regisseur schon zu Ufa-Zeiten den Wunsch gehegt, Tschechows Roman *Die Jagdpartie* zu verfilmen. Gelungen ist ihm das 1944.

Der wie *Hitler's Madman* von Seymour Nebenzahl produzierte *Summer Storm* verlegt die durch eine geschickt konstruierte Rückblendenstruktur dynamisierte Handlung auf die Zeitspanne kurz vor bis unmittelbar nach der russischen Revolution. In der Hauptrolle als Provinzrichter Fedor Petroff brilliert George Sanders. Die Bauers-tochter Olga, in die er sich Hals über Kopf verliebt, wird von der jungen Linda Darnell dargestellt. Petroff muss sich bald eingestehen, dass die ehrgeizige Verführerin mit ihm spielt wie die Katze mit der Maus. Die Geschichte nimmt eine ausnehmend düstere Wendung, unbeschadet übersteht niemand diesen Film. Tag Gallagher bezeichnet *Summer Storm* als ein Musterbeispiel für Sirks „schwarze Melodramen“: Filme, in denen „die Figuren von ihrem Willen dominiert werden, und, wie Faust, sich ihrer Begierde ergeben.“ (lf)

No Room For the Groom

USA 1952, R: Douglas Sirk, B: Joseph Hoffman, M: Frank Skinner, D: Tony Curtis, Piper Laurie, Don DeFore, Spring Byington, 82' · 16 mm, OF

DI 06.09. um 20 Uhr

Während der Melodramen-Regisseur Sirk längst kanonisiert ist, gilt es den Komödien-Regisseur Sirk noch zu entdecken. *No Room For the Groom* zeigt, warum sich das lohnt. Ein Film über Liebe als Problem des Raums, wie auch *Week-End With Father* und *Has Anybody Seen My Gal* basierend auf einem Drehbuch von Joseph Hoffman, Universals Spezialist für vermeintlich leichte Kost. Auf dem Papier ist das auch tatsächlich eine eher konventionelle Farce um einen Soldaten (Tony Curtis), der seine Freundin (Piper Laurie) heiratet, sich anschließend aber mit ihrer anstrengenden Verwandtschaft herumschlagen muss. Sirks Regie hingegen gewinnt dem Tohuwabohu, auch aufgrund der beiden gut aufgelegten Hauptdarsteller, erstaunliche emotionale Ambivalenzen ab. „Ein Film über zwei frisch Verheiratete, die andauernd daran gehindert werden (von Krankheit, einem überfüllten Haus, einer anmaßenden Schwiegermutter), die Ehe zu vollziehen. Das kluge Drehbuch flüchtet sich da nicht in Subtilität – Sex ist stets wichtig für die Beziehungen und Figuren in Sirks Filmen, aber er wird nie so explizit behandelt wie hier.“ (Brad Mariano). (lf)

Battle Hymn

USA 1957, R: Douglas Sirk, B: Charles Grayson, Vincent B. Evans, K: Russell Metty, M: Frank Skinner, D: Rock Hudson, Anna Kashfi, Dan Duryea, Don DeFore, Martha Hyer, Joël Mahoney, 108' · 35 mm, OF

DO 08.09. um 20 Uhr

Battle Hymn, ein aufwändig produzierter Blockbuster in Cinema-scope und Technicolor, ist ein Produkt des Kalten Krieges. Zugrunde liegt dem Film die Autobiografie von Colonel Dean E. Hess, eines ehemaligen Priesters und späteren Bomberpiloten, über dessen gefeierten Einsätze in *Reader's Digest* zu lesen ist: „Er war in zweifacher Mission in Korea: Offiziell, um so viele Feinde wie möglich zu töten; persönlich aber, um so viele koreanische Kinder zu retten wie möglich“. Sirk interessiert an der in der Filmversion von seinem Lieblings-schauspieler Rock Hudson verkörperten Figur diese Spaltung zwischen mörderischer und religiös-karitativer Intention. Wie in all seinen ausstattungsintensiven Großproduktionen gelingt Sirk auch in *Battle Hymn* eine Akzentverschiebung: Weg von den Schauwerten des Bewegungskinos, hin zu sanfter Ironie und moralischer Komplexität. – Sirk nannte *Battle Hymn* einen „koreanischen Film“, und in der Tat wurde der im Rest der Welt weitgehend vergessene Film in Südkorea zu einem bis heute gefeierten Klassiker. (lf)

Slightly French

USA 1949, R: Douglas Sirk, B: Karen DeWolf, K: Charles Lawton Jr., M: George Duning, D: Dorothy Lamour, Don Ameche, Janis Carter, Willard Parker, Adele Jergens, Jeanne Manet, 81' · 35 mm, OF

FR 09.09. um 21 Uhr



Obwohl Sirk bereits seit 1942 bei Columbia als Drehbuchautor unter Vertrag stand, konnte er erst 1949 eine erste Regiearbeit für das Studio verwirklichen: *Slightly French* ist das Remake des Pre-Code-Lustspiels *Let's Fall in Love*. „Ein wenig französisch“ ist die Hauptdarstellerin dieser mit leichter Hand entworfenen Sirk-Komödie in der Tat schon deshalb, weil sie ihren harten, englischen Geburtsnamen Mary Leta Dorothy Slaton für die Hollywoodkarriere aufgegeben und durch einen weichen, alteuropäisch anmutenden Künstlernamen ersetzt hatte: Als Dorothy Lamour war die lebhafteste Brünnette in den 1940er Jahren ein Garant für Erfolgsfilme der leichtfüßigeren Sorte, unter anderem war sie neben Bob Hope und Bing Crosby in den ungemein erfolgreichen *Road to ...* -Filmen zu sehen. Sirk besetzt sie in *Slightly French* als Jahrmarktssängerin Mary O'Leary, die von einem Hollywoodregisseur (Don Ameche) entdeckt wird, der verzweifelt nach Ersatz für eine Filmdiva sucht, die kurz vor Drehstart seines neuen Projekts einen Nervenzusammenbruch erleidet. Jetzt geht es darum, O'Leary mit allen Mitteln zu französisieren. (lf)

Stützen der Gesellschaft

D 1935, R: Detlef Sierck, B: Karl Peter Gillmann, Georg C. Klaren nach einem Bühnenstück von Henrik Ibsen, K: Carl Drews, D: Heinrich George, Maria Krahn, Horst Treetzmann, Albrecht Schoenhals, Suse Graf, Oskar Sima, 85' · 35 mm

SA 10.09. um 19 Uhr

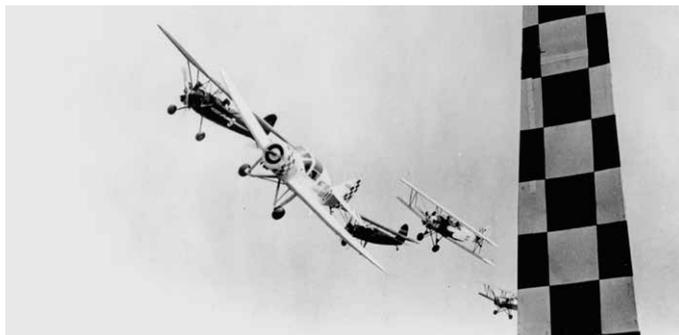


Gerade einmal zwei Monate nach seinem Langfilmdebüt erreicht kurz vor Weihnachten 1935 bereits Sirks dritte abendfüllende Regiearbeit die deutschen Kinos. „Im Zuge der Erschließung nordischen Gedankenguts für den Film“ (*Film-Kurier*, Nr. 298, 21.12.1935) wendet sich der Regisseur Henrik Ibsens Drama *Stützen der Gesellschaft* zu. Diesmal hat er die Möglichkeit, mit einem veritablen Star zu drehen. Heinrich George übernimmt die Rolle des Werftbesizers Karsten Bernick, der sich, als ein Schwager nach langer Abwesenheit aus Amerika zurückkehrt, mit den Sünden seiner Vergangenheit konfrontiert sieht. Das Kammerspiel geht im dramatischen Finale in einen – kinematografisch eindrucklichen – maritimen Ausnahmezustand über. Im Rückblick beschreibt Sirk den Film als einen wichtigen Wegstein in seiner Entwicklung als Filmregisseur: „Die Kamera-Perspektive ist ganz wichtig: Das habe ich zuerst bei *Stützen der Gesellschaft* entdeckt. Perspektiven sind die Gedanken des Regisseurs. Das Licht ist seine Philosophie. (...) Ich lernte also, mehr meinen Augen zu vertrauen, als der Windigkeit der Worte.“ (lf)

The Tarnished Angels

USA 1957, R: Douglas Sirk, B: George Zuckerman nach einem Roman von William Faulkner, K: Irving Glassberg, M: Frank Skinner, D: Rock Hudson, Robert Stack, Dorothy Malone, Jack Carlson, Robert Middleton, Alan Reed, Alexander Lockwood, 91' · 35 mm, OF

SA 10.09. um 21 Uhr + SA 17.09. um 21 Uhr · Einführung am 17.09.: Laura Mulvey



Wenn er nach seinen Lieblingsfilmen im eigenen Werk gefragt wurde, nannte Sirk oftmals eine vermeintlich eher kleinere Produktion: das in elegantem Schwarzweiß fotografierte Fliegerdrama *The Tarnished Angels*, eine im Vergleich mit den unmittelbar vorher entstandenen überlebensgroßen Melodramen zurückgenommen inszenierte Faulkner-Adaption. Der Film vereinigt ein weiteres Mal die Stars aus *Written on the Wind*. Robert Stack spielt den Show-Piloten Roger Shumann, Dorothy Malone seine von ihm vernachlässigte Frau LaVerne, Rock Hudson den Journalisten Burke Devlin, der sich für die vagabundierende Kunstfliegerszene, bald aber auch für LaVerne interessiert. „Ein spekulatives Melodram und gleichzeitig eine hochpersönliche Beschäftigung mit Verdrängung. [*The Tarnished Angels*] hat durchaus einiges zu tun mit den sex- und spannungsgeladenen Pulp-Spektakeln des 1950er-Jahre-Studiokinos – und gleichzeitig gelingt Sirk ein außerordentliches Portrait von Einsamkeit, Isolation, Sucht und Begehren. In gewisser Weise der perfekte Film.“ (Scott Nye). (lf)

Taza, Son of Cochise

USA 1954, R: Douglas Sirk, B: George Zuckerman, K: Russell Metty, M: Frank Skinner, D: Rock Hudson, Barbara Rush, Gregg Palmer, Rex Reason, Morris Ankrum, Eugene Iglesias, 79' · 35 mm, OF

SO 11.09. um 18.30 Uhr



Sirk bewunderte John Ford, John Wayne und den Western; selbst arbeitete er allerdings – sieht man von komödiantischen Variationen wie *Take Me to Town* ab – nur ein einziges Mal im amerikanischsten aller Genres. Rock Hudson spielt die Titelfigur, einen Indianer, der den Frieden und Oona (Barbara Rush) liebt. Sein Bruder Naiche (Bart Roberts) gönnt ihm beides nicht. Der ursprünglich in 3D produzierte *Taza, Son of Cochise* ist vor allem eine Augenweide. Atmosphärische Technicolor-Nächte wechseln sich mit malerisch-staubigen Landschaftspanoramen ab. Tatsächlich konnte Sirk seiner Vorliebe für Außenaufnahmen nach Herzenslust frönen: *Taza, Son of Cochise* entstand überwiegend in den Weiten Utahs. Sirk mag als Ethnograph des Wilden Westens nicht ganz in seinem Element sein; aber dafür sind die Schlachtenszenen dynamisch inszeniert. Laut Sirk gehörten sie „mit zum Aufregendsten und technisch Schwierigsten, was ich jemals gedreht hatte.“ (lf)

Print courtesy of the ConstellationCenter Collection at the Academy Film Archive

Written on the Wind

USA 1956, R: Douglas Sirk, B: George Zuckerman, K: Russell Metty, M: Frank Skinner, D: Rock Hudson, Lauren Bacall, Robert Stack, Dorothy Malone, Robert Keith, Grant Williams, Robert J. Wilke, 99' · 35 mm, OF

DI 13.09. um 20 Uhr + SO 18.09. um 20 Uhr · Einführung am 13.09.: Dominik Graf



Vielleicht das eleganteste unter Sirk's Melodramen: Nie schwebte Russell Mettys entfesselte Kamera eleganter durch Stillleben bürgerlicher Selbstentfremdung, nie evozierten Farbgestaltung und musikalische Bögen eindringlicher verwüstete Seelenlandschaften. Und wie nebenbei entwirft der Film mit seiner dysfunktionalen Familienchronik im Großindustriellenmilieu eine Blaupause späterer TV-Welterfolge wie *Dallas*. Im Zentrum steht die Familie Hadley, die durch Öl zu Reichtum gelangt ist. Marylee Hadley (Dorothy Malone) ist eine selbstzerstörerische Alkoholikerin, Kyle Hadley (Robert Stack) ein lebensuntüchtiger Playboy. Als Gegenpol tritt Rock Hudson – 1965 auch dank des thematisch verwandten Epos *Giants* auf dem Gipfel seines Starringums – auf den Plan, als Geologe Mitch Wayne, ein Jugendfreund Kyles, der sich in dessen Frau Lucy (Lauren Bacall) verliebt. „Sirk beschreitet den Grat zwischen Expressionismus und Kitsch mit traumwandlerischer Sicherheit: Wenn Kyle im herbstlichen Sonnenuntergang mit seinem gelben Sportwagen vorfährt und das aufgewirbelte Herbstlaub mit dem folgenden Schnitt geradezu in sein Haus hereinzutragen scheint, dann treibt Sirk die Möglichkeiten der Bildsprache an ihr Äußerstes.“ (Oliver Nöding). (lf)

Douglas Sirk an der Hochschule für Fernsehen und Film München



Sprich zu mir wie der Regen BRD 1975, R: Douglas Sirk und Studenten der HFF, 18' · DVD

Silvesternacht – Ein Dialog BRD 1977, R: Douglas Sirk und Studenten der HFF, 18' · DVD

Bourbon Street Blues BRD 1979, Douglas Sirk und Studenten der HFF, 22' · DVD

MI 14.09. um 20 Uhr · Einführung: Lukas Foerster

Seine Hollywoodkarriere beendet Sirk abrupt, und auf dem Höhepunkt des Erfolgs: *Imitation of Life* entwickelt sich zum Kassenschlager, eigentlich stehen dem Regisseur danach alle Türen offen. Aber Sirk verlässt die USA schon wenig später. Die wenigen Filmprojekte, die er in der Folge entwickelt, zerschlagen sich allesamt. Bald zieht er sich gemeinsam mit seiner Frau nach Lugano zurück, wo er für den Rest seines Lebens seinen Hauptwohnsitz hat. Sirk übernimmt gelegentlich Theaterprojekte, und Ende der 1970er Jahre lehrt er einige Jahre lang an der HFF München. Im Rahmen dieser Tätigkeit entstehen drei Kurzfilme, szenische Übungen nach Tennessee Williams (*Sprich zu mir wie der Regen*, *Bourbon Street Blues*) und Arthur Schnitzler (*Silvesternacht – Ein Dialog*), die Sirk gemeinsam mit seinen Studenten inszeniert. In *Bourbon Street Blues* übernimmt der Sirk-Bewunderer Rainer Werner Fassbinder, längst selbst zum zentralen deutschen Filmemacher seiner Generation aufgestiegen, eine Rolle. (lf)

Week-End with Father

USA 1951, R: Douglas Sirk, B: Joseph Hoffman, K: Clifford Stine, M: Frank Skinner, D: Van Heflin, Patricia Neal, Gigi Perreau, Virginia Field, Richard Denning, Jimmy Hunt, 83' · 16 mm, OF

FR 16.09. um 21 Uhr

Nach der aufwändigeren Produktion *Thunder On the Hill* kehrt Sirk zunächst ins B-Movie-Segment zurück. Patricia Neal und Van Heflin spielen die Hauptrollen in *Week-End with Father*, einer spritzigen, an den Kinokassen dem geringen Budget zum Trotz erfolgreichen Komödie, in der der Regisseur sich einem seiner zentralen Themen, der Familienideologie der 1950er Jahre, in spielerischer Manier nähert. Zum ersten Mal begegnen sich die beiden Hauptfiguren auf einem Bahnhof, beide sind alleinerziehende Eltern, die ihre Kinder ins Sommercamp entsenden. Während es zwischen den Erwachsenen schnell funkt, sind die Kinder zunächst wenig glücklich über die sich anbahnende Beziehung. Während eines gemeinsamen Besuchs im Camp spitzt sich die Situation zu. Sirk beschreibt den Film im Rückblick als „eine Satire auf Jugendlager und athletische Burschen – diese unglaublichen Muskelmenschen nämlich, die man in diesen Lagern trifft. (...) Van Heflin war sehr gut in dem Film. Ich glaube, er hat etwas von der Eltern-Kind-Beziehung in Amerika erfasst.“ (lf)

Karpfs Karriere



Aus dem Fernseharchiv

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher boten. Reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspielfilm präsentiert, der seit langem nicht mehr aufgeführt wurde und anderweitig nicht verfügbar ist. Arbeiten von bemerkenswerter Qualität und Vielfalt, die um so mehr erstaunt, als die thematisch und ästhetisch zum Teil eher „schwierigen“ Werke ihre Erstausstrahlung meist im Hauptabendprogramm der ARD erlebten. Im dritten Quartal 2016 zeigen wir Produktionen des Westdeutschen Rundfunks Köln, die einen satirischen Blick auf das Leben auf dem Lande und in der Kleinstadt werfen.

Die Veranstaltungen der Reihe *Aus dem Fernseharchiv* finden bei freiem Eintritt statt.

Das Bohrloch oder Bayern ist nicht Texas

BRD 1965, R/B: Rainer Erler, K: Werner Kurz, Karl Steinberger, M: Eugen Thomass, D: Fritz Straßner, Claudia Hansmann, Toni Straßmair, Ludwig Schmid-Wildy, Fritz Muliar, Gustl Bayrhammer, 90' · DigiBeta

MI 06.07. um 20 Uhr + SO 10.07. um 20.30 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Mit Filmen wie *Seelenwanderung*, *Sonderurlaub* und *Orden für die Wunderkinder* hatte sich der 1933 geborene Rainer Erler bereits in den frühen Sechzigern einen Namen als Fernsehregisseur gemacht. *Das Bohrloch oder Bayern ist nicht Texas* war ein weiteres Werk, das einen kritischen Blick auf die Verhältnisse in der damaligen Bundesrepublik warf: Eine Probebohrung beschert einem kleinen bayerischen Dorf zwar nicht den erhofften Erdölsegen, dafür aber eine Quelle mit heilsamem Schwefelwasser. Der Aufstieg zum Kurort sorgt jedoch für Zwist zwischen dem lokalen Großbauern und den ziemlich hinterwäldlerischen Gemeinderäten.

Die fröhliche, von authentischen Ereignissen inspirierte Satire des Bayern Erler sorgte nach ihrer Erstausstrahlung 1966 für Unmut beim Bayerischen Rundfunk, wo man die heimische Lebensart verächtlich gemacht sah. Bei der Wiederholung 1968 soll sich der Sender aus dem Gemeinschaftsprogramm der ARD ausgeschaltet haben. (gym)

Karpfs Karriere

BRD 1971, R: Bernhard Wicki, B: Günter Kunert, K: Sven Nykvist, M: George Gruntz, D: Agnes Fink, Martin Benrath, Jochen Sostmann, Margit Weinert, Alexander May, 66' · DigiBeta

SO 07.08. um 20 Uhr + MI 10.08. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypmel



Einen Kleinstadtpolizisten ödet sein ereignisarmer Alltag an. Noch frustrierter ist seine Frau, die aus „besseren“ Kreisen stammt und ihm ausgiebig Vorwürfe macht wegen der Sackgasse, in die ihr Leben geraten sei: Mit dem Fortkommen – beruflich wie aus dem Provinzkaff – könne es ja nichts werden, wenn keine Kapitalverbrechen geschähen. Gemeinsam, sie als treibende Kraft, er als pflichtbewusster Befehlsempfänger, ersinnt das ältliche Paar Abhilfe.

Mit *Die Brücke* und *Das Wunder des Malachias* war Bernhard Wicki um 1960 vom Leinwandstar der Adenauer-Ära zu einem Hoffnungsträger des siechen bundesdeutschen Films avanciert. Seine englischsprachigen Arbeiten *Der Besuch* und *Morituri* fanden jedoch weniger Anklang. Wickis erster Fernsehfilm *Karpfs Karriere* wirkt wie eine kleine, gleichwohl geschickte Fingerübung zwischendurch: Eine böse, schwarzhumorige Satire, geschrieben von dem vielseitigen, damals noch in der DDR lebenden Autor Günter Kunert, der bereits mehrfach für den WDR gearbeitet hatte, und ganz zugeschnitten auf das von Martin Benrath und Wickis Frau Agnes Fink gespielte Paar. Sven Nykvist, berühmt geworden als Stammkameramann Ingmar Bergmans, fotografierte Interieurs, deren Trostlosigkeit fast schon grotesk übersteigert ist.

Zunächst lief der Film nur in verschiedenen dritten Fernsehprogrammen, bis er 1972 doch noch ins erste Programm kam. Die *Berliner Morgenpost* vom 15. März 1972 befand: „Mit diesem ‚Macbeth in der Kleinstadt‘ gelang Bernhard Wicki eins der überzeugendsten Kammerspiele, die seit langem über den Bildschirm gingen.“ (gym)

Drücker

BRD 1970, R: Franz-Josef Spieker, B: Franz-Josef Spieker, Otto Jägersberg, K: Robert van Ackeren, D: Frithjof Vierock, Carola Rabe, Brigitte Wentzel, Margarethe von Trotta, Renate Roland, Rosemarie Fendel, 70' · DigiBeta

FR 09.09. um 19 Uhr + SO 11.09. um 20.30 Uhr · Einführung: Jan Gypmel



Hugo ist ein „Drücker“, einer, der Druckerzeugnisse an der Haustür zu verkaufen versucht. Allerdings hat sich der nette junge Mann schon etwas hochgearbeitet. Während andere in Rudeln ausschwärmen, um Zeitschriftenabonnements loszuwerden, bietet er vielschichtige Enzyklopädien an, und dies auch nur bei vereinbarten Hausbesuchen. Ein solcher führt ihn in eine ebenso schicke wie trostlose Eigenheimsiedlung in der Provinz. Während des langen Wartens auf den Hausherrn flirtet Hugo heftig mit dessen aufgeweckter Teenagertochter, in deren Gegenwart er sich plötzlich vergleichsweise alt und spießig fühlt. In die Handlung eingeflochten sind Rückblenden, die Hugos Werdegang zeigen, sein Verhältnis zu einer Kollegin und eine Affäre mit seiner Chefin.

Franz-Josef Spieker gehörte nicht nur zu den Unterzeichnern des Oberhausener Manifests, mit *Wilder Reiter GmbH* inszenierte er 1966 auch einen der ersten Jungen Deutschen Filme. Seine Nachfolgeprojekte *Mit Eichenlaub und Feigenblatt* und *Kuckucksei im Gangsternest* waren ebenfalls Satiren, aber weder bei der Kritik noch an der Kasse große Erfolge. *Drücker* war sein erstes Projekt nach einem fremden Stoff. Allerdings schrieb Spieker mit Otto Jägersberg, dem Autor der 1967 erschienenen Vorlage *Nette Leute*, das Drehbuch.

Eike Wolff zeigte sich in der *Stuttgarter Zeitung* vom 18.4.1970 begeistert: „Franz Josef Spiekers Einstand ins Fernsehfilmgeschäft hätte kaum ansehnlicher ausfallen können. Was der eigenwillige Kinofilmer (...) aus Otto Jägersbergs satirisch angelegtem Roman ‚Nette Leute‘ machte, war ein Prachtstück bester Fernsehkost: amüsant, verspielt, und mit jenem Schuß überdrehter Unterhaltsamkeit, der genußreichen Beschaulichkeiten immer wieder nur so zum Spaß überraschend aggressive Brocken in den Weg legt.“ (gym)



Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekanntem, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Im Juli und August widmet sich *Berlin.Dokument* Projekten der Stadterneuerung in den 1960er Jahren. Neben dem Film *Die gemordete Stadt* stellt das Programm *West-Berlin: Stadterneuerung oder Stadtzerstörung?* drei Porträts der Stadtteile Wedding, Kreuzberg und Buchow vor. *Neubau Ost-Berlin* gewährt unter anderem Einblicke in die Neugestaltung des Ost-Berliner Stadtzentrums rund um den Alexanderplatz. Im September versammelt *Berlin.Dokument* sieben Porträts von Künstlerinnen und Künstlern, die in den 1960er Jahren in Berlin lebten und arbeiteten und deren Kunst Aufschluss über die Zeit gibt.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.



Das
Bundesarchiv

West-Berlin: Stadterneuerung oder Stadtzerstörung?

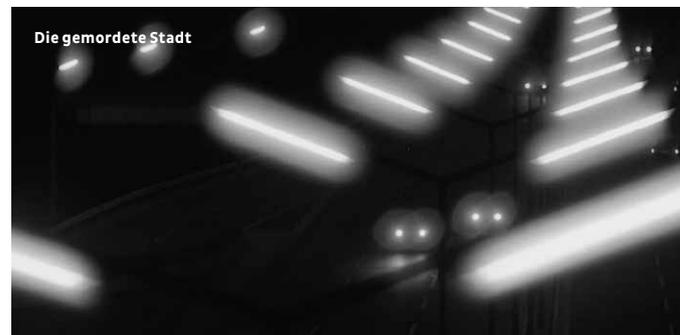
Die gemordete Stadt. Abgang auf Putte und Straße, Platz und Baum BRD 1965, R: Manfred Durniok, B: Ulrich Conrads, 43' · Blu-ray

Stadterneuerung Berlin – Beispiel Wedding BRD 1966, R: Wolfgang Kiepenheuer, 24' · 16 mm

Berlin – Kreuzberg BRD 1968 R: Wolfgang Kaskeline, 9' · Blu-ray

Berlin-Buckow-Rudow – ein neuer Stadtteil BRD 1968, R: Peter Cürlis, 23' · Blu-ray

FR 22.07. um 18.30 Uhr + SO 24.07. um 20.30 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Am Beispiel von West-Berlin beklagt der Architekturkritiker Ulrich Conrads den „Mord an der Stadt“. „Putzsüchtiger Modernisierungswille“ sowie „nüchternes Kalkül und missverstandene Fortschrittlichkeit“ zerstörten den überlieferten ornamentalen Zierrat der Fassaden. Im Krieg nicht oder nur kaum beschädigte Gebäude würden ihren historischen Charakter verlieren, die derart gereinigten Fassaden keine Geschichte mehr erzählen. Die neuen Schlafstädte seien nicht im Stande, städtisches Lebensgefühl zu vermitteln. Desillusioniert konstatiert Conrads: „Die trostlosen Hinterhöfe von Gestern wurden abgelöst von den sterilen Wohnsiedlungen des Heute.“ Sein Film *Die gemordete Stadt* (1965) nach Motiven des ein Jahr zuvor erschienenen gleichnamigen Buches von Elisabeth Niggemeyer, Wolf Jobst Siedler und Gina Angress ist ein wehmütiges Plädoyer für urbanes Leben in der Großstadt, verbunden mit der Hoffnung auf eine neue Stadt, in der man leben und die man lieben kann.

In *Stadterneuerung Berlin – Beispiel Wedding* (1966) weisen auch die Architekten Jan und Rolf Rave darauf hin, dass durch neue Siedlungen das Unverwechselbare der Städte verloren gehen kann. 1968 porträtiert Wolfgang Kaskeline den alten Arbeiterbezirk Kreuzberg als Spielwiese für Individualisten. Im gleichen Jahr zeigt Peter Cürlis, wie mit der Gropiusstadt ein ganz neuer Stadtteil von Berlin entsteht. (jg)

Neubau Ost-Berlin

Die deutsche Staatsoper. Eine architektonische Betrachtung DDR 1955, 7' · 35 mm

DDR-Magazin 30/1967 DDR 1967, R: Hans Müller, 20' · 35 mm

Det sind wir DDR 1965, 7' · digital file

Berlin-Melodie DDR 1968, 8' · digital file

Rund um den Fernsehturm 3 DDR 1969, 25' · digital file

Kalle – Eine Geschichte für Neugierige DDR 1970, R: Eckhard Potrafke, 19' · 35 mm

SO 14.08. um 20 Uhr + MI 17.08. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Zur Wiedereröffnung der Deutschen Staatsoper 1955 stellt ein opulenter Farbfilm die aufwändige Rekonstruktion des kriegszerstörten Gebäudes vor. Geschichte, Wiederaufbau und Modernisierung der Komischen Oper sowie ihre festliche Wiedereröffnung 1966 stehen im Mittelpunkt einer Ausgabe des DDR-Magazins, das im Ausland für die Leistungen der DDR werben sollte.

Drei durchaus professionell gedrehte Kurzfilme des Amateurfilmstudios beim Wohnungsbaukombinat Berlin dokumentieren den Neubau des Ost-Berliner Stadtzentrums rund um den Alexanderplatz – ein Renommierprojekt des sozialistischen Städtebaus. Die Filmexkursion *Det sind wir* (1965) vom Straußberger Platz bis Unter den Linden schicken die Amateurfilmer als Gruß an das Amateurfilmstudio in Riga. In *Berlin-Melodie* (1968) dokumentieren sie mit dem modernen Gesicht Ost-Berlins zugleich auch ein locker-beschwingtes Lebensgefühl. Ganz im offiziellen Stil des DEFA-Augenzeugen ist dagegen der dritte Teil ihrer Serie *Rund um den Fernsehturm* gehalten. Er stellt unter anderem die feierliche Übergabe der Berliner Markthalle und den Bau des Wohnkomplexes am Leninplatz vor.

Deutlich unverkrampfter nähert sich der Farbfilm *Kalle – Eine Geschichte für Neugierige* (1970) dem Thema: Mit einer List schafft es ein 8-jähriger Steppke, die geheimnisvollen Vorgänge hinter den zahlreichen Bauzäunen in Berlins Mitte zu ergründen. (jg)

Berliner Künstler zwischen Auftrag und Wahnsinn

Eine Frau hat uns etwas zu sagen – Die Bildhauerin Ursula Förster BRD 1961, R: Hans Cürtis, 10' · 35 mm

Hannah Höch, jung geblieben BRD 1968, R: Hans Cürtis, 10' · 35 mm

Eine Berlinerin – Hildegard Knef BRD 1968, R: Matthias Walden, Lothar Kompatzki, 19' · 16 mm

Ein Maler – Schröder Sonnenstern BRD 1968, R: Matthias Walden, 9' · 16 mm

Der Auftrag DDR 1962, R: Nina Hartung, 15' · 35 mm

Otto Nagel 1894-1967 DDR 1970, R: Karlheinz Mund, 23' · 35 mm

Klemke DDR 1970, R: Uwe Belz, 26' · 35 mm

SA 17.09. um 18.30 Uhr + SO 18.09. um 16 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Sieben Porträts von Künstlerinnen und Künstler, die in den 1960er Jahren in Berlin lebten und arbeiteten und deren Kunst Aufschluss über die Zeit gibt: Die Bildhauerin Ursula Hanke-Förster (1924-2013) erschafft Plastiken, die nicht nur in sich einen Raum bilden, sondern auch den sie umgebenden Raum mitbilden und beeinflussen wollen. – In ihrem Haus in Berlin-Heiligensee spricht die Dadaistin Hannah Höch (1889-1978) über ihre aktuellen Arbeiten. – Eine Kurzreportage folgt Hildegard Knef (1925-2002) bei einem Berlin-Besuch in die Philharmonie und ins Tonstudio. – Nach internationalen Erfolgen mit surrealistischen Bildern lebt der Berliner Malerpoet Friedrich Schröder Sonnenstern (1892-1982) zurückgezogen in West-Berlin „im Rausch der Armut, verstrickt in die Absurdität einer Vision, ein Narr für die einen, ein Weiser für die anderen.“ – Gemeinsam mit den Beschäftigten des VEB Holzwerk Berlin-Hohenschönhausen entwickelt Wolfgang Frankenstein (1918-2010) ein großes Wandbild für den Kultursaal des Betriebs. – Drei Jahre nach seinem Tod würdigt ein Filmporträt den Maler des Berliner Wedding Otto Nagel (1894-1967). – Der Gebrauchsgrafiker Werner Klemke (1917-1994) gewährt humorvolle Einblicke in seine Arbeit als Illustrator für Bücher, Programmhefte und Zeitschriften sowie als Bühnenmaler. (jg)

Die unverbesserliche Barbara



DEFA-Sportfilm

Der Sportfilm gehört seit den Anfängen des Kinos zum Standardrepertoire des Spiel- und Dokumentarfilms. Auch die DEFA, die vor 70 Jahren gegründet wurde, hat sich in zahlreichen Varianten des Themas angenommen. Ob als Musical- oder Kompilationsfilm, als Gegenwartsdrama oder Historienkino: Der Sport ist bis 1990 ein wichtiges Sujet im Spielfilmschaffen Ostdeutschlands. Dabei wird die sportliche Betätigung auf dem Fußballplatz, auf der Pferderennbahn, im Eisstadion oder in der Schwimmhalle zum Verhandlungsort gesellschaftlich, politisch und historisch relevanter Themen. Jenseits der Realisierung einer dem Sport angemessenen Ästhetik werfen die Filme Fragen der gesellschaftlichen Moral auf, sie tariieren aber auch das Verhältnis von Individualität und Gemeinschaft aus, von Leistung und Leidenschaft, von Profi- und Amateursport. Ob die DEFA im Gegensatz zu dem im Westen weit verbreiteten erzählerischen Gedanken der Sensation und des Zweikampfes im Sportfilm einen eigenen Genregedanken entwickelte, wird ein Aspekt der Einführungen von Michael Grisko sein, der die von der DEFA-Stiftung geförderte Filmreihe kuratiert hat.



Rivalen am Steuer

DDR 1957, R: Ernst W. Fiedler, B: Günter Hofé, K: Ernst W. Fiedler, M: Manfred Nitschke, D: Axel Monjé, Wilhelm Koch-Hooge, Christa Fügner, Edelweiß Malchin, Johannes Arpe, Richard Lauffen, Hans Klering, 94' · 35 mm

SA 02.07. um 18 Uhr + SO 03.07. um 20 Uhr · Einführung am 02.07.: Michael Grisko



Ein Film über schnelle Autos, schöne Frauen und die Verführung durch das große Geld. Basierend auf den Erinnerungen des Rennfahrers Manfred von Brauchitsch wurde *Rivalen am Steuer* in Dessau, Staaken und in der Nähe von Eisenach gedreht. Zahlreiche Rennszenen wurden von echten Rennfahrern gedoubelt. Im Mittelpunkt steht die Frage, wo der erfahrene Eisenacher Rennfahrer Manfred Falk seiner sportlichen Leidenschaft besser nachgehen kann, in Südamerika, in West- oder Ostdeutschland. Moral, Loyalität und natürlich die Liebe sind die treibenden emotionalen Faktoren in einem auch die Faszination für die Ästhetik der Rennautos und deren Geschwindigkeit betonenden Film. Dabei geht es mit der Entscheidung für einen Rennstall und damit der sportlichen Ehre auch um die Entscheidung für ein politisches System und die wahre Liebe. (mg)

Startfieber

DDR 1985, R/B: Konrad Petzold, K: Rolf Sohre, M: Zdenek John, D: Klaus Manchen, Peter Hölzel, Rudolf Ulrich, Gina Presgott, Monika Hildebrand, 95' · 35 mm

SA 02.07. um 20.30 Uhr + DI 05.07. um 20 Uhr



Der seit den 1950er Jahren für die DEFA tätige Konrad Petzold, der sich vor allem im Bereich von Kinder- und Jugendfilmen, aber auch mit Science-Fiction- und Indianerfilmen einen Namen

gemacht hatte, erzählt in *Startfieber* die Geschichte der drei Sportler Holger, Jens und Ralf, die in der Nordischen Kombination um einen Platz in der Junioren-Nationalmannschaft kämpfen. Was als gemeinsames Miteinander beginnt, wird zu einem sportlichen Konkurrenzkampf unter Jungen. Ihre Freundschaft und der solidarische Teamgeist werden auf eine harte Probe gestellt. Verschärft wird der Konflikt bei Wettkampf und Training durch die Tatsache, dass sich alle in dasselbe Mädchen verlieben. (mg)

Der neue Fimmel

DDR 1960, R/B: Walter Beck, K: Günter Haubold, M: Wolfgang Lesser, D: Paul R. Henker, Paul Lewitt, Manfred Borges, Werner Troegner, Gisela Freund, 82' · 35 mm

SO 03.07. um 18 Uhr



Walter Beck, seit 1948 bei der DEFA beschäftigt, avancierte nach seiner Lehrzeit und seiner Arbeit für den Dokumentarfilmbereich der DEFA zu einem Spezialist für Kinderfilme. Nach

seinem Debüt *Claudia* (1958) realisierte er nur ein Jahr später den Fußball-Film *Der neue Fimmel*. Die Jugendlichen des fiktiven Ortes Hangelin haben nach dem Schwimmen und Segeln ihre Begeisterung für den Fußball entdeckt. Ihre Leidenschaft geht – unter Vernachlässigung der Hausaufgaben – sogar soweit, dass sie einen Schrottplatz entrümpeln und diesen zu ihrem Spielfeld erklären. Durch einen Zufall wird der vorbeifahrende Oberliga-Spieler Kuddel Moll (Manfred Borges) in einen Unfall verwickelt. Nach dem ersten Ärger nimmt sich der sympathische Kuddel der Kinder an. Er möchte eine Jugendmannschaft aufbauen und organisiert das Training der Nachwuchsspieler – jedoch nicht, ohne sie zur Erfüllung ihrer weniger amüsanten Aufgaben in der Schule und zu Hause zu verpflichten. (mg)

Die unverbesserliche Barbara

DDR 1977, R: Lothar Warneke, K: Jürgen Lenz, M: Andrzej Korzyński, D: Cox Habbema, Peter Aust, Hertha Thiele, Werner Godemann, Eberhard Esche, Christa Lehmann, Renate Krößner, Karla Runkehl, 109' · 35 mm

DO 07.07. um 20 Uhr + SA 09.07. um 18 Uhr · Einführung am 09.07.: Michael Grisko



Die einst erfolgreiche Schwimmerin Barbara, verkörpert von der in diesem Jahr verstorbenen niederländischen Schauspielerin Cox Habbema, zeichnet sich durch hohe Ziele, Engagement und das Beschreiten unkonventioneller Wege aus. In der Baumwollspinnerei in Ergleben, wohin sie ihrem Ehemann gefolgt ist, gilt sie als eine erfolgreiche Frau, die sich durch Fleiß und Beharrlichkeit weiterqualifiziert hat und sich gängigen Rollenklischees widersetzt. Bei den Jugendlichen, die im Betrieb ausgebildet werden sollen, ist Barbara beliebt. Sie spricht Missstände an und mahnt zu Veränderungen. Doch dann bringen eine Affäre ihres Mannes, die Beförderung zur Meisterin und die Fertigstellung der Schwimmhalle ihre scheinbar funktionierende Welt durcheinander. Sie muss umdenken und neue Wege beschreiten. (mg)



FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino alle zwei Monate stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeit-historischen Bedeutung zu erfassen.

Natur in Gefahr!

BRD 1952, R: Eugen Schuhmacher, 79' · 35 mm

Wasser – Landschaft – Leben

BRD 1955, R: Erni und Gero Priemel, 12' · 35 mm

FR 19.08. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Natur in Gefahr (1952) versteht sich als Mahnruf zur Erhaltung der Landschaft und zum Schutz von Tier und Pflanze. Laut des ersten abendfüllenden Naturschutzfilms der Bundesrepublik ist der Mensch auf dem besten Wege, die Natur und damit sich selbst zu vernichten: „Dieser Film, der ausschließlich in der Natur entstanden ist, will die drohende Gefahr dem Menschen unserer Zeit vor Augen führen. Er will die große Bedeutung des Schutzes der Natur aufzeigen und dazu beitragen, die häufig verloren gegangene Ehrfurcht vor der Schöpfung wieder zu erwerben.“ Der Bau von Staudämmen, die Begradigung von Flüssen und das Abholzen artenreicher Mischwälder hätten ebenso zum Verlust von Heimat und Brauchtum geführt wie wilde Müllkippen und rücksichtslose Freizeitgestaltung. Naturschutzmaßnahmen dagegen schützen und fördern „Gesundheit und Schönheit unserer gesamten Heimat“. Im Auftrag des Bayerischen Staatsministerium des Innern als Oberste Naturschutzbehörde gedreht, findet *Natur in Gefahr* auch in Schulen eine weite Verbreitung.

Der Kurzfilm *Wasser – Landschaft – Leben* (1955) fordert, bei größeren Eingriffen in die Natur durch Ausgleichsmaßnahmen wie das Anlegen von Windschutzalleen, Hecken und Buschwerk sowie die Einrichtung von Flachwasserzonen das biologische Gleichgewicht wiederherzustellen. (jg)



Wenn die Conny mit dem Peter ...

Lachende Erben: Tausend Takte Übermut

Neben dem Heimatfilm ist der in den 1950er Jahren groß aufblühende, in den 1960er Jahren ins Jugendlich-Gewagte mutierende und in den 1970er Jahren faszinierend bizarr ausklingende Schlagerfilm vermutlich das große Erfolgsgenre von „Papas Kino“, wie die Produktionen der florierenden Nachkriegsfilmindustrie von der ersten Generation des Jungen Deutschen Films despektierlich benannt wurden. Wir nähern uns diesem Stück populärer Kultur ohne Scheuklappen und ohne den Sicherheitsabstand einer ironischen Rezeption. *Tausend Takte Übermut* versammelt die zentralen Stars des Genres – Peter Alexander, Caterina Valente, Conny Froboess, Rex Gildo, Roy Black – und bildet die gesamte musikalische, humoristische und sozialhistorische Spannweite der Gattung ab: Von der sich an den Produktionsstandards der Hollywood-Musicals der Zeit orientierenden Großproduktion *Feuerwerk* über klassische Starvehikel wie die ausstattungsintensive Frankreich-Fantasie *Bonjour, Kathrin* bis hin zu Genrebeiträgen, die den sozialen Wandel der 1960er Jahre und insbesondere die aufkommenden neuen Jugendkulturen reflektieren.

Musik und Humor haben, das hatte bereits das *Lachende Erben*-Kapitel zu den Tonfilmlustspielen der späten Weimarer Republik gezeigt, seit jeher ein Näheverhältnis. Das Komische bringt Sinnzusammen-

hänge, gesellschaftliche Zwänge, Geschlechterverhältnisse zum Tanzen, und nicht selten wirkt dieser fröhlich-leichtsinnige Schwung auf die Tonspur der Komödien zurück. Schlagerfilme gehen noch einen Schritt weiter und etablieren einen regelrechten Medienverbund: Die Filme basieren auf bereits bekannten oder bewerben zukünftige Schallplattenhits; und die Stars des Genres sind keine klassischen Schauspieler, sondern multibegabte Entertainer, die, wie es über Peter Alexander wiederholt hieß, alles können: Singen, Tanzen, Quatsch machen.

Bonjour, Kathrin

BRD 1956, R: Karl Anton, B: Karl Anton, Kurt Feltz, Peter Schubert, Fritz Böttger, K: Paul Krien, M: Heinz Gietz, D: Caterina Valente, Peter Alexander, Silvio Francesco, Dietmar Schönherr, Helen Vita, Rolf Olsen, 96' · 35 mm

DI 23.08. um 20 Uhr · Einführung: Christoph Draxtra



Den erfolglosen Musikern Kathrin, Pierre und Silvio steht das Wasser bis zum Hals, respektive der Gerichtsvollzieher vor der Tür, als sie die Möglichkeit erhalten, sich in einem Hotel in San Sebastian als Aushilfskräfte zu verdingen. Wie es der Zufall will, ist man dort im Begriff, ein Schlager-Festival auszurichten – ein Umstand, den sich das singende und klingende Trio umgehend zunutze macht.

Der Ehrgeiz, es mit den zeitgenössischen amerikanischen Musicals aufzunehmen, führt Karl Antons hochartifizialen Film ins Studio. Dort verweilt er zufrieden, dort fliegen Fische, Teller, Musikinstrumente und diverse andere Gegenstände durch verschrobene Choreographien, dort glühen Telefonhörer unter Schimpftiraden und wird Yoga praktiziert. Studiodekoration, Kostüme und Buch verfehlen zwar den guten Geschmack zumeist treffsicher, doch es triumphiert: die Wirklichkeit des Unwirklichen. „Was sollte im einzelnen hervorgehoben werden: die leicht ordnende Hand des Regisseurs, die Gelockertheit der Darsteller, die farbempfindsame Kamera oder die zündende Musik? Ein Fest für Auge, Ohr und Gefühl, Jugendliche bleiben allerdings einiger Einzelheiten wegen ausgeschlossen.“ (*Filmdienst*, 07/1956). (chd)

Holiday in St. Tropez

BRD 1964, R: Ernst Hofbauer, B: Hans Billian, Max Rottmann, D: Vivi Bach, Ann Smyrner, Rudolf Prack, Margitta Scherr, Hannelore Auer, Manfred Schnelldorfer, 96' · 35 mm

MI 24.08. um 20 Uhr



Für Ernst Bloch ist der Schlager „ein Seitensprung, ein Stück Hurengasse und Juxkabinett neben der Prachtstraße“. Ernst Hofbauer, der später mit den Schulmädchenreport-Filmen eine ganze Filmindustrie weit jenseits der Respektabilität begründete, war schon in den 1960er Jahren mit Vorliebe in den schummriger beleuchteten Nebenstraßen des Kinos beheimatet. Wobei *Holiday in St. Tropez* noch als fröhlicher Unfug der familientauglichen Sorte daher kommt. Lediglich untergründig rumort es: „Man ist in vielerlei Hinsicht ‚im Freien‘. Bürgerlichkeit lockert sich. Erinnerungen an glückliche Nachkriegserfahrungen, der Lebensstil der neuen Urlaubsländer, der Geist von Pop und Beat: Regeln werden nur halb durchgesetzt und halb vergessen; Lebendigkeit kommt durch.“ (Silvia Szymanski).

Die zu vernachlässigende Handlung dreht sich um ein renovierungsbedürftiges Hotel. Die Melodien und sonstigen Attraktionen sind demokratisch über einen großen, gut aufgelegten Cast verteilt. Manfred Schnelldorfer singt als schlagstockschiwinger Polizist einen erstaunlich traurigen, fast resignierten Schlager („große Liebe war es nie / das weißt du ja / aber immer / bin ich für Dich da“). Der heimliche Star ist aber Margitta Scherr, die ein Mädchen aus gutem Hause spielt, das im Urlaubsparadies enthemmt tanzend ihre eigenen Grenzen austestet, sich selbst als „Sumpflume“ betitelt und eine Beschreibung hinzufügt, die auch für den gesamten Film, wenn nicht fürs gesamte Genre gelten kann: „Ich bin verkommen, aber gutartig.“ (lf)

Feuerwerk

BRD 1954, R: Kurt Hoffmann, B: Herbert Witt, Felix Lützkendorf, Günter Neumann, Erik Charell, K: Günther Anders, M: Paul Burkhard, D: Lilli Palmer, Romy Schneider, Karl Schönböck, Claus Biederstaedt, Rudolf Vogel, 98' · 35 mm

FR 26.08. um 20 Uhr

Das unangekündigte Erscheinen eines verlorenen Sohns nebst Zirkustruppe in der heimatischen Kleinstadt versetzt eine Fabrikantenfamilie in helle Aufregung, wie sie nur in einem Musical angemessen ausagiert werden kann. Diesem Genre, das im gemächlichen Universum des Schlagerfilms sonst eher wie ein ferner, fremder Stern erscheint, kommt Kurt Hoffmann mit *Feuerwerk* näher als die meisten seiner deutschen Zeitgenossen, ist sein aufwändiger Farbfilmexzess doch von einigem Existenzialismus unterfüttert. Unter dem Glanz seiner ästhetischen Attraktionen lauert die Sehnsucht auf einen Aus- und Aufbruch, nach Abenteuer und Sex, die Erzählung ist den Individualisten stets ein wenig näher als den Opportunisten. Geheimes Zentrum des Spektakels ist dementsprechend die seinerzeit frisch aus den USA remigrierte Lilli Palmer: Als purpurroter Engel der Sünde scheint sie stets im Begriff, die Bühne, die die Regie ihr bereitet, mit gerissener Unschuld zu sprengen und den braven Bürgern, die sie hartnäckig umgarnen, die Schamesröte ins Gesicht zu treiben. „Der Film ist ein buntes Allerlei, zu bunt bisweilen, was die Farbe von Eastmancolor betrifft, sonst aber angemessen aufgeputzt mit Humor, Gesang und revueartig ausgeweitetem Zirkustreiben.“ (*Filmdienst*, 40/1954). (chd)

Hurra, die Rattles kommen!

BRD 1966, R: Alexander Welbat, B: Alexander Welbat, Günter Schlesinger, K: Ewald Krause, Wolfgang Lührse, Klaus Zeunert, M: Horst A. Hass, D: Achim Reichel, Herbert Hildebrandt, Reinhard Tarrach, 87' · 35 mm

SO 28.08. um 20 Uhr

In Hamburg traten 1960 die *Beatles* erstmals unter diesem Namen auf, dort begegneten sie ihrem neuen Drummer in spe Ringo Starr, und dort formierte sich im gleichen Jahr auch eine der ersten deutschen Beat-Gruppen: *The Rattles*. Die engen Bande, die um Mitte der 1960er Jahre zwischen dem Beat, dessen urbanen Epizentren und dem Kino bestanden, finden sich rührend dokumentiert im ersten und einzigen Spielfilm über *The Rattles*, 1965 in unabhängiger Produktion in Hamburg und Berlin gedreht und eine der seltenen Schnittstellen zwischen popkulturellem Zeitgeist und teutonischem Jukebox-Kintopp (chd).

Kinderarzt Dr. Fröhlich

BRD 1972, R/B: Kurt Nachmann, K: Heinz Hölscher, M: Werner Twardy, D: Roy Black, Heidi Hansen, Georg Thomalla, Ruth Stephan, 94' · 35 mm

DO 01.09. um 20 Uhr

So wenig geläufig der Name Kurt Nachmann (1915–1984) heute ist, so unersetzlich und prägend war er für das deutsche und österreichische Nachkriegskino. Über 100 Drehbücher verfasste er zwischen 1946 und 1981, bevorzugt „leichte Unterhaltung“, also Komödien, Melodramen, Krimis sowie Heimat-, Abenteuer-, Erotik- und Schlagerfilme. Nochmals im Schatten dieses heute fast ausnahmslos apokryphen Schaffens stehen Nachmanns wenige eigene Regiearbeiten, die oft mit diebischer Freude den Irrsinn im Populären suchen. Der endgültig aus seiner Zeit gefallene Schlagerfilm der 1970er Jahre bot ihm dafür ein dankbares Fundament. *Kinderarzt Dr. Fröhlich* steigert mutwillig die dem Genre inhärente Hysterie und Wirklichkeitsflucht in entgeisterte Sphären, lässt seinen Star Roy Black lächelnd, aber hilflos am Rand jenes Abgrunds entlangschlittern, der gute Laune von Geisteskrankheit unterscheidet. „Schön ist es, auf der Welt zu sein“, singt er einmal mit einer Gruppe von Kindern auf einer Alm, doch das beständig im Bersten begriffene Filmbauwerk unter seinen Füßen kann im vollen Bewusstsein seiner eigenen, karnevalistischen Absurdität über so viel naive Liebeshwürdigkeit nur kichern. (chd)

Wenn die Conny mit dem Peter ...

BRD 1958, R: Fritz Umgelter, B: Aldo von Pinelli, Joachim Wedekind, K: Werner M. Lenz, M: Werner Scharfenberger, D: Cornelia Froboess, Peter Kraus, Loni Heuser, Rudolf Vogel, Peter Vogel, Ernst Stankovski, 106' · 35 mm

SO 04.09. um 18 Uhr

Im ersten gemeinsamen Spielfilm von Conny Froboess und Peter Kraus wird beispielhaft das schizophrene Prinzip offenbar, nach dem sich das filmindustrielle Establishment in den späten 1950er Jahren der Wirtschaftswunder-Jugend annäherte. Amerikanische Sehnsüchte – hier natürlich primär: Skiffle und Rock'n'Roll – mussten erst mit viel Kaminfeuerseligkeit verdünnt und jeglicher Anzüglichkeit beraubt werden, bevor man sie rundum gebändigt in Nachmittagsvorstellungen auf die deutschen Jungen und Mädels loslassen konnte. Obschon der arglos gestrige Pennäler-Schwank eine Hymne auf den Verzicht anstimmt, und „in diesem Film über die Jugend wieder einmal die Jugend fehlt“ (*Filmdienst*, 01/1959), faszinieren sein Tempo und der beachtliche Überschuss an gekonnt behaupteter Energie. Die popkulturellen Relikte unserer Väter verraten uns Einiges über die Kodizes unserer Großväter, die hier dem Aufbegehren der Schülerinnen und Schüler erst aus sicherer Distanz zustimmen: Von dieser Jugend ist keine Rebellion mehr zu erwarten, deshalb darf sie träumen. (chd)

Tausend Takte Übermut

BRD 1965, R: Ernst Hofbauer, B: Hans Billian, K: Dieter Wedekind, M: Gert Wilden, D: Hannelore Auer, Thomas Alder, Rex Gildo, Vivi Bach, Margitta Scherr, Gunther Philipp, 97' · 35 mm

SA 03.09. um 19 Uhr



Vielleicht keine Neuerfindung, aber doch eine Modernisierung und Verjüngung des Schlagerfilms strebte die kurzlebige Produktionsfirma *Musichouse* an. Zwischen 1963 und 1966 entstanden unter der Ägide des Produzenten Karl Heinz Busse und des Dramaturgen und Drehbuchautors Hans Billian eine Reihe musikalischer Komödien, die der allmählich unzeitgemäßen Gedicgenheit des Genres offensiv mit italienischem Tempo und französischer Frivolität entgegentraten. Aus der Verlegenheit, eine Vielzahl peppiger Nummern ins Drehbuch einarbeiten zu müssen, windet man sich in *Tausend Takte Übermut* geschickt mithilfe eines komplex angelegten Geflechts amouröser und professioneller Verwicklungen vor der Kulisse eines italienischen Urlaubsressorts. Billians Lust an erzählerischen Pirouetten visueller wie körperlicher Ausprägung findet in dem Österreicher Ernst Hofbauer einen enthusiastischen Erfüllungsgehilfen. Zwischen akrobatischen Slapstick-Choreografien und absurder Situationskomik erzählt der Film von einer weltfremden Bundesrepublik, für die Reisen noch etwas Mondänes waren, selbst dann, wenn sie nur in eine Plattenbau-Hotelanlage an der Adria führten. In der Fremde liegt offen, was zuhause verborgen bleiben muss: Kühn lässt der Film den Eiskunstlauf-Olympiasieger Manfred Schnelldorfer dem amerikanischen Sänger Gus Backus eine schwule Liebeserklärung singen, und furchtlos übertritt die Kamera immer wieder die übliche, konfektionelle Distanz zu den Darstellern. „Hofbauer zeigt mit *Tausend Takte Übermut*, was der deutsche Schlagerfilm ursprünglich einmal war und weiterhin hätte sein können, hätte man mehr Mühe, Können, Inspiration und Kreativität hineingesteckt, anstatt die Kuh mit möglichst wenig Aufwand zu melken.“ (Oliver Nöding, *Remember it for later*, 09.11.2014). (chd)

Drak sa vracia



Slowakische Neue Welle

Štefan Uher, Peter Solan, Eduard Grečner, Dušan Hanák, Juraj Jakubisko, Elo Havetta: Die Liste derjenigen slowakischen Regisseure, die die Tschechoslowakische Neue Welle, eine der wichtigsten Erneuerungsbebewegungen des europäischen Kinos der 1960er Jahre, geprägt haben, ist lang. Oft an der Prager Filmhochschule FAMU ausgebildet, gestalteten sie Filme, die im Vergleich zu ihren tschechischen Kollegen weniger homogen, dafür umso radikaler und eindringlicher ausgefallen sind. Mit *Slnko v sieti* (*Sonne im Netz*) gelang Štefan Uher gar eine der ersten Initialzündungen der Neuen Welle in der ČSSR: ein modernes, betörend fotografiertes Werk voller Ambivalenzen und Brechungen. Die Retrospektive *Slowakische Neue Welle* versammelt acht Produktionen, die in den Jahren 1962 bis 1972 unter der Regie slowakischer Regisseure entstanden sind. Sie ruft damit den oft vernachlässigten slowakischen Beitrag zur Wiederbelebung des tschechoslowakischen Films der 1960er Jahre in Erinnerung. Wir danken Olaf Möller für seine sachkundige Unterstützung.

Die Retrospektive findet in Zusammenarbeit mit der Botschaft der Slowakischen Republik, dem Slowakischen Institut in Berlin und dem Slowakischen Filminstitut (Slovenský filmový ústav) statt.

Boxer a smrt' Der Boxer und der Tod

ČSSR 1962, R: Peter Solan, B: Tibor Vichta, Józef Hen, K: Tibor Biath, D: Štefan Kvietik, Manfred Krug, Valentina Thielová, Józef Kondrat, Gerhard Rachold, 112' · 35 mm, OmU

DI 20.09. um 20 Uhr · Eröffnung der Retrospektive



Peter Solan war nicht nur das wahre Genie des slowakischen Films, sondern auch einer der vielseitig-experimentierfreudigsten Regisseure des europäischen Kinos. Mit *Boxer a smrt'* wagte er sich an eines der kompliziert-fallstrickreichsten aller Subgenres: den Konzentrationslagerfilm. Ausgangspunkt der Produktion war der gleichnamige Roman des polnischen Autors Józef Hen, der sich wiederum dem (Über-)Leben des Boxers Tadeusz „Teddy“ Pietrzykowski widmet. In *Boxer a smrt'* heißt die Hauptfigur Ján Komínek und soll wegen eines Fluchtversuchs hingerichtet werden. Lagerkommandant Kraft aber lässt Gnade walten, weil er Komínek braucht: als Sparringspartner. Wie lange kann und will Komínek es ertragen, sich als lebenden Sandsack von dem jovialen Nazi missbrauchen zu lassen? Zumal der nächste Fluchtversuch vorbereitet wird ...

Zu den vielen erstaunlichen inszenatorischen Details dieses Meisterwerks gehört sein Umgang mit Sprache. Die verschiedenen slawischen Sprachen werden meistens langsam gesprochen, damit das Gegenüber den Sprechenden verstehen kann, oft aber auch aufgrund der Mühen, die die Übersetzung kostet. Solidarität und Widerstandskraft entstehen durch ein Betonen des Gemeinsamen – als das, was sie am Leben halten wird. Zudem ruft *Boxer a smrt'* in Erinnerung, welcher fabelhafter, eminent physischer, dabei aufmerksam-intelligenter Darsteller Manfred Krug in seinen jungen Jahren war. (om)

Slnko v sieti

Sonne im Netz

ČSSR 1962, R: Štefan Uher, B: Alfonz Bednár, K: Stanislav Szomolányi, D: Marián Bielik, Jana Beláková, Andrej Vandlík, Olga Šalagová, Eliška Nosálová, Pavol Chrobák, 90' · 35 mm, OmU

MI 21.09. um 20 Uhr + SO 25.09. um 20 Uhr



Slnko v sieti gilt allgemein als Beginn der *Nová vlna*, der Neuen Welle, wobei der Film weder Štefan Uher's erster Spielfilm noch das erste Werk des ČSSR-Kinos war, in dem etwas Neues ausprobiert wurde und eine inszenatorische Frische herrschte. Dennoch – in *Slnko v sieti* kam zum ersten Mal alles zusammen, was entscheidende Teile dieses Kinos auf die ein oder andere Weise auszeichnen sollte: Eine Begeisterung für die Arbeit mit jungen Leuten und für dokumentarische Gestaltungsmethoden sowie eine moderne, ironisch-existentialistische Haltung zum Leben, der nur bedingt etwas gemein hatte mit den offiziellen Anforderungen und Ansprüchen des Staates. Welthaltigkeit könnte man es auch nennen – ein Film aus der ČSSR, der ähnlich hip war wie vergleichbare Produktionen aus den USA, Frankreich, Italien, Polen oder Brasilien. Wobei es in *Slnko v sieti* merklich kühler und auch ein wenig säuerlicher zugeht als in den Filmen aus anderen Ländern. Die Beziehung zwischen Oldrich und Bela wirkt von Anfang an, als sei sie schon vorbei, nur dass die beiden dies vor lauter Selbstverliebtheit noch nicht zur Kenntnis nehmen konnten. Als ein Zwangssommercamp-Aufenthalt die zwei trennt, finden sich denn auch rasch neue erotische Spielgefährten. Es scheint, als bräuchte es Sonnenfinsternisse und Dürren, damit die Menschen etwas verstehen. (om)

Drak sa vracia

Der Drache kehrt zurück

ČSSR 1967, R/B: Eduard Grečner, K: Vincent Rosinec, D: Radovan Lukavský, Gustáv Valach, Emília Vášáryová, Viliam Polónyi, Jozef Čierny, Mikuláš Ladizinský, Ján Mildner, 78' · 35 mm, OmU

DO 22.09. um 20 Uhr + SA 24.09. um 19 Uhr



Eduard Grečner ist einer der eigenartigsten „Fälle“ des slowakischen Kinos. Gemeinsam mit seinem Mentor Štefan Uher, dem er unter anderem bei *Slnko v sieti* assistierte, gilt er als Bahnbrecher des jungen Kinos im slowakischen Teil der ČSSR, sein Langfilmdebüt *Každý týždeň sedem dní* (1964) zudem als erster moderner Versuch über Bratislava. Nach '68 geriet seine Karriere ins Schleudern. *Drak sa vracia*, die Adaption einer 1942 erstveröffentlichten, balladengleichen Novelle über den unbedingten Freiheitswillen eines Einzelnen, war sein letzter Kinofilm für rund 25 Jahre. Grečner fand in den Siebzigern Unterschlupf beim Fernsehen, wo er bis heute als einer der wichtigsten Synchronregisseure tätig ist. Zu einem veritablen Kino-Comeback kam es, trotz zweier außerordentlicher Werke in den neunziger Jahren, nicht mehr.

Für Grečners Ideal eines anti-psychologischen, forciert formalistischen, am Nouveau Roman orientierten Erzählens fand sich weder in der ČSSR noch in der Slowakischen Republik ein Platz. Grečner, so scheint es, war zudem ein Querkopf ganz eigener Art. Es braucht nicht viel Phantasie, um ihn in der Figur des Drache genannten Mannes Martin Lepiš zu erkennen: ein Verbannter, der Heimkehren möchte in sein Dorf, doch von den Einheimischen mit Argwohn beäugt wird. Situiert ist die Geschichte in einer nicht näher definierten, agrarisch-feudalen Vergangenheit – genauso gut aber hätte sie irgendwo in der ČSSR jener Jahre spielen können. (om)

Vtáčkovia, siroty a blázni

Vöglein, Waisen und Narren

ČSSR/F 1969, R: Juraj Jakubisko, B: Juraj Jakubisko, Karol Sidon, K: Igor Luther, D: Philippe Avron, Magda Vášáryová, Jiří Sýkora, Mila Beran, Mikuláš Ladižinský, 78' · 35 mm, OmU

FR 23.09. um 19 Uhr + SA 24.09. um 21 Uhr



Der einzige slowakische Regisseur der *Nová vlna*, dessen Schaffen bis heute ein gewisses internationales Renommee besitzt, ist Juraj Jakubisko – wahrscheinlich, weil seine gestalterische Prallheit und seine Lust an einem ausufernden, gern allegorischen Erzählen gängigeren Vorstellungen entspricht. Wo Havetta oder Hanák selbst in ihren wirrsten Momenten noch eine gewisse Bodenhaftung, ein Grundvertrauen in die Wirklichkeit haben, hebt Jakubisko steil ab und verweilt kreisend im Wolkenkuckucksheim seiner Phantasie.

Vtáčkovia, siroty a blázni ist sein verstiegendstes und packendstes Werk: Eine Parabel über das Leben nach einem Krieg – realisiert kurz nach dem Einmarsch einer sowjetisch geführten Warschauer Pakt-Armee in Prag 1968. Drei Kriegswaisen leben in der Ruine einer Kirche. Um sie herum herrschen Leere und Gleichgültigkeit. Diesem Überlebenszynismus wollen sich die drei Waisen mit einer fast absurden Lebensfreude widersetzen. Als das Dreieck Gleicher in ein Paar und einen Einsam-Sehnenden zerfällt, wird aus den kindlichen Spielen blutiger Ernst.

Vtáčkovia, siroty a blázni gelangte zwar kurz in die Kinos, verschwand dann aber im Regal. Jakubisko hielt sich in den dunkelsten Jahren der „Normalisierung“ mit Dokumentarfilmen über Wasser. Mittlerweile stehen ihm für seine Projekte vergleichsweise große Budgets zur Verfügung – so ändern sich die Zeiten. (om)

Organ

Die Orgel

ČSSR 1964, R: Štefan Uher, B: Alfonz Bednár, K: Stanislav Szomolányi, D: František Bubík, Irma Bártyová, Kamil Marek, Jozef Hodorovský, Hana Maciuchová, Tomáš Tobák, Luisa Grossová, 99' · 35 mm, OmU

FR 23.09. um 21 Uhr + DI 27.09. um 20 Uhr



Der Slowakische Staat, im Zweiten Weltkrieg. Ein polnischer Deserteur findet in einem Franziskanerkloster Zuflucht – oder zumindest ein Versteck, fürs Erste. Denn diese Gemeinschaft der Gläubigen und Dienenden ist bei weitem nicht so von Selbstlosigkeit und Barmherzigkeit geprägt, wie sich der Orden das vorstellt. Eine Gabe des Gesuchten bringt die Widersprüche und Spannungen nicht nur innerhalb des Klosters, sondern auch innerhalb der Gemeinde, zu der es gehört, ans Tageslicht. Der Mann kann wunderbar die Orgel spielen. Im Kloster sind viele Brüder davon überzeugt, dass das Spiel des Fremden ihnen und ihren Schutzbefohlenen auf dem Weg zu Gott helfen wird. Der Gemeindeorganist hingegen sieht seine Existenz und Bedeutung innerhalb des Ortes bedroht.

Ein Meisterwerk des S/W-Cinemascope-Kinos von strenger Schwere und einer überwältigenden ornamentalen Schönheit, das während der „Normalisierung“ ins Regal verbannt wurde. Wen wundert es: Štefan Uher im Hlinka-Staat angesiedelte Allegorie über das Spitzelwesen ließ sich nur zu gut auf die Verhältnisse in der ČSSR übertragen. (om)

Obrazy starého sveta

Bilder einer alten Welt

ČSSR 1972, R: Dušan Hanák, K: Alojz Hanúsek, 70' · 35 mm, OmU

SO 25.09. um 18.30 Uhr

Obrazy starého sveta ist der wahrscheinlich berühmteste aller „Regalfilme“ aus dem slowakischen Teil der ČSSR, und sei es nur, weil ihm formal nichts gleicht, was in diesem Land zu jener Zeit für das Kino entstand. Begeistert von den Fotos, die Martin Martinček in einem abgelegenen Teil des Landes von den Bewohnern und deren teilweise surreal anmutenden Lebensumständen gemacht hatte, reiste Dušan Hanák in dieselben Dörfer und Weiler, wo er tatsächlich einige der von Martinček Portraitierten fand. Mit diesen entwickelte er Szenen, bei denen man nicht sagen kann, wo und wann und wie sie vom Dokumentarischen ins Spielerisch-Fiktionale umschlagen. Eine konkrete Geschichte wird in dieser ironisch-giftigen Pastorale nicht erzählt. Hanák mäandert scheinbar ziellos von Szene zu Szene und amüsiert sich gemeinsam mit seinen Protagonisten über den Fortschrittswahn der Welt – der Tod kriegt ja doch jeden. (om)

Lalie polné

Wie die Lilien auf dem Felde

ČSSR 1972, R: Elo Havetta, B: Vincent Šikula, K: Dodo Šimončič, D: Lotár Radványi, Vladimír Kostovič, Ivan Krivosudský, Žofia Martišová, Augustín Kubáň, Ľudovít Kroner, Ján Melkovič, Peter Debnár, 80' · 35 mm, OmU

MI 28.09. um 20 Uhr + FR 30.09. um 21 Uhr

Elo (eigentlich: Eliáš) Havetta war der Jean Vigo der ČSSR: der weit, zu weit vor seiner Zeit verstorbene, eigenwillig-visionär-anarchische Erneuerer. Und wie für viele hier mit Fassbinders Tod auch der Junge Deutsche Film starb, so markiert für nicht wenige Havettas Verscheiden das wahre Ende der *Nová vlna*. Ironischerweise erzählt Havetta in seinem zweiten und letzten Langfilm *Lalie polné* von der Zeit nach dem Zusammenbruch einer Welt. Der Große Krieg ist vorbei, die Überlebenden aller Armeen kehren Heim in ihre Dörfer und Städte. Warum eigentlich? Was erwartet sie außer der Ödnis des Immergleichen, das man sich seit Urzeiten schönredet mit Phrasen wie „Sicherheit“ und „Geborgenheit“? Havettas Veteranen wollen nicht ankommen. Die Arbeiter- und Bauern-*vitelloni* Mitteleuropas strecken soweit sie können die Tage, Monate und Jahre, bis sie wieder einkehren in die sogenannte Normalität, sie liegen im Gras, lungern an der Straße herum, trinken und rauchen. Robust-bukolisch, in lieblich monochrom getönten Genre-Bildern zeigt Havetta diesen Proto-Hippie-Schlendrian, von dem man auch heute noch viel über das wahre und das falsche Leben lernen kann. (om)

Kým sa skončí táto noc

Bis diese Nacht endet

ČSSR 1965, R: Peter Solan, B: Peter Solan, Tibor Vichta, K: Vincent Rosinec, D: Stano Dančiak, Vladimír Durdík, Marián Labuda, Július Pántik, Viliam Polónyi, Jana Gyrová, Jitka Zelenohorská, 86' · DCP, OmeU

DO 29.09. um 20 Uhr



Die Nacht ist lang in der Bar eines Hotels irgendwo in den Bergen. Eine eigentümliche Schar hat sich dort zusammengefunden. Da sind die beiden jungen Frauen, vermutlich einfache Angestellte, die das ganze Jahr auf ein paar Tage Leben in Saus und Braus hin gespart haben. Mächtig an ihnen interessiert sind ein geborener Lounge Lizard plus linkisch-rotundem Anhang, dem die Geilheit aus den Ohren tropft. Und schließlich sitzt da dieser merkwürdige Typ am Tresen, der sich lässig mit jedem anlegt und eine Runde nach der anderen schmeißt, prasst wie Krösus, aber aussieht wie ein kleiner Buchhalter.

Peter Solan konzipierte *Kým sa skončí táto noc* als Hommage an das junge volkspolnische Kino: dessen radikalen Realismus verbunden mit einem singulären Zug zur Stilisierung sowie ab und an einem schönen Gefühl für das leger Populäre. Jerzy Skolimowski wäre die vielleicht wichtigste Inspirationsquelle, wobei so unterschiedliche Talente wie Tadeusz Konwicki, Janusz Morgenstern oder Jerzy Stefan Stawiński einem ebenfalls in den Sinn kommen. Um ein maximales Gefühl von Spontaneität zu erreichen, ließ Solan Szenen oft einfach laufen, baute auf das Improvisationstalent seiner Darstellerinnen und Darsteller, mixte Amateure zwischen die Profis und filmte mit mehreren Kameras gleichzeitig, um etwaige Rampensäue in ihren Koben zu halten. Das Ergebnis: Eines der unbekanntesten Meisterwerke des modernen Kinos! (om)



Yek etefaghe sadeh

S wie Sonderprogramm

Yek etefaghe sadeh A Simple Event

IR 1974, R/B: Sohrab Shahid Saless, K: Naghi Massumi, D: Mohammad Zamani, Ane Mohammad Tarikhi, Habibollah Safarian, Hedayatollah Nawid, 80' · 35 mm, OmeU

FR 01.07. um 20.30 Uhr

Ende Mai war es leider nicht möglich, Saless' Langfilmdebüt *Yek etefaghe sadeh (A Simple Event)* in einer restaurierten Fassung zu präsentieren. Dies holen wir nun nach und zeigen eine Kopie des Iranian National Film Archive. – Ein kleiner Ort irgendwo am kaspischen Meer; eigentlich nur ein paar ärmliche Hütten im ewigen Brachland. In einer der Hütten wohnt eine Familie: Der Vater hält sich und die seinen mit illegaler Fischerei gerade so über Wasser, die Mutter ist krank. Der Film folgt in langen, ruhigen Einstellungen dem zehnjährigen Sohn auf seinen Fußwegen, auf Passagen zwischen langsam eskalierender Familientristesse, Schulterror und gelegentlichen Straßenerlebnissen.

Schon in seinem ersten Langfilm etabliert Saless die zentralen Konstanten seines Werks: eine strenge, ganz auf die unmittelbare Kraft des Visuellen vertrauende Bildsprache – im gesamten Film werden kaum zwei Dialogsätze gesprochen; einen naturalistisch-minimalistischen Schauspielstil, dem alle psychologischen Kurzschlüsse fern sind; und vor allem einen Blick auf gesellschaftliche Außenseiterschaft, der gleichzeitig auf Distanz bedacht und doch absolut solidarisch ist mit der existentiellen Einsamkeit der Protagonisten. (lf)

Wir zeigen die restaurierte Fassung des Iranian National Film Archive.

Keine Feier ohne Meyer

D 1931, R: Carl Boese, B: Fritz Falkenstein, Curt J. Braun, K: Willy Hameister, Hans Karl Gottschalk, D: Siegfried Arno, Ralph Arthur Roberts, Maly Delschaft, 82' · 35 mm

SA 27.08. um 19 Uhr

Hans Tasiemka verglich ihn mit Buster Keaton, in den frühen 1930er Jahren gehörte er zu den erfolgreichsten deutschen Filmstars überhaupt; heute allerdings zählt der 1933 aufgrund seines jüdischen Glaubens in die USA emigrierte Siegfried Arno zu den großen Vergessenen des deutschen Kinos. Wenn überhaupt, so ist er für seine kleinen Rollen in Hollywoodklassikern wie *The Great Dictator* oder *The Palm Beach Story* bekannt. Dabei entfaltet sich seine wahre Kunst viel eindrücklicher in einem frei gesponnenen Lustspiel wie *Keine Feier ohne Meyer*. Siegfried Arno spielt einen Heiratsvermittler, der vor dem Problem steht, sich selbst unter die Haube bekommen zu müssen. Und sich vor seinem Schwiegervater in Spe als schwerreicher Industrieller ausgibt. (lf)

Kurze Lustspiele 1930–1932

Fasse Dich kurz! D 1932, R: Louis Domke, B: Fritz Freisler, K: Karl Blumenberg, D: Kurt Lilien, Alexa von Porembsky, 9' · 35 mm

Galgenhumor D 1932, R: Louis Domke, K: Karl Puth, D: Maly Delschaft, Alexandra Schmitt, Walter Steinbeck, 17' · 35 mm

Vergessen Sie bitte nicht die Antenne zu erden D 1932, R: Louis Domke, K: Karl Blumenberg, D: Kurt Lilien, Ernst Verebe, 11' · 35 mm

Kabarett-Programm Nr. 1 D 1931, R: Kurt Gerron, D: Willy Schaeffers, Otto Wallburg, Siegfried Arno, Trude Berliner, 25' · 35 mm

Scherben bringen Glück D 1932, R: Curt Bois, D: Curt Bois, Karin Hardt, 20' · 35 mm

SA 27.08. um 21 Uhr

Der Wechsel zum Tonfilm hatte in Deutschland eine kurze Blütezeit komischer Filmstoffe zur Folge. Zwischen 1930 und 1933 entstanden nicht nur zahlreiche abendfüllende Operettenadaptionen und Lustspiele, sondern auch kürzere Formate, die deutlich auf ihre Herkunft von den Bühnen und Cabarets der späten Weimarer Republik verweisen. Wir zeigen ein Programm mit vier sketchartigen Kurzfilmen. Es geht um aus dem Ruder laufende Telefongespräche, um einen Besuch des Tugendvereins im Gefängnis, um die wunderbare Welt des Radios und, in Curt Bois einziger, umwerfender Regiearbeit *Scherben bringen Glück*, um eine zerbrechliche Ming-Vase. „Der Kurzspielfilm hat nicht die Zeit, Handlungsbögen zu spannen oder episch zu werden. Er kann seine Figuren kaum psychologisieren, große Probleme aufbauen, die an der Wirklichkeit vorbeigehen. Wo im Hauptfilm von Liebe die Rede ist, wird im Kurzspielfilm von Geld gesprochen.“ (Günter Knorr). (lf)

DO 15.09. um 20 Uhr

Ein Palast wird gebaut: Der Palast der Republik in Film und Fernsehen 1973-79

Begrüßung: Judith Prokasky (Leiterin *Museum des Ortes*),
Einführung: Ralf Forster (Filmhistoriker)

Der Augenzeuge 1974/39, 20.9.1974

DDR 1974, P: DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Ausschnitt

Aktuelle Kamera, 2.11.1973

DDR 1973, P: Fernsehen der DDR, Ausschnitt

Montage der Stahlkon- struktion Palast der Republik, November 1974

DDR 1975, R: Gerhard Haase,
P: Baufilmstudio, 18'

Berlin original

DDR 1975, P: Fernsehen der DDR, 2'

Unser Sandmännchen (Palast der Republik / Neptunbrunnen / Zu Fuß, PU 616)

DDR 1982, P: Fernsehen der DDR, 3'

Palast der Republik am Mor- gen zwischen 6.00 und 10.00. Kurzgefasste Hinweise für die Eigentümer

DDR 1976, R: Wolfgang Stemmler,
Janos Gyarmati, Klaus Kerkow,
P: Fernsehen der DDR, 27'

Der Augenzeuge 1979/51, 21.12.1979

DDR 1979, P: DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Ausschnitt

Der große Saal

DDR 1978, R: Lew Hohmann,
P: DEFA-Studio für Dokumentar-
filme, 18'

Unser Sandmännchen (Palast der Republik / Kleinbus / PU 585)

DDR 1979, P: Fernsehen der DDR, 3'

Schloss-Ruine, Aufmarschplatz, dann eine Baugrube aus märkischem Sand. 1973 besetzte die DDR den Ort neu. Ein „Haus des Volkes“ wurde errichtet. Es entstand ein funktionierender Mikrokosmos der „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Film und Fernsehen berichteten viel und überschwänglich. Die Balance zwischen politischem „Protokollfilm“ und „Volksnähe“ war dabei zu wahren, denn das moderne Gebäude sollte Vorzeigeobjekt des SED-Systems sein und die Bevölkerung ansprechen.

Das von Ralf Forster kuratierte und vorgestellte Programm versammelt Produktionen aus den Jahren 1973 bis 1979. Es berücksichtigt, dass der Palast in ganz unterschiedlichen Film-Formaten Beachtung fand, in Wochenschaubeiträgen, Beiprogramm- und Industriefilmen, Fernsehsendungen und im Schlafbringer für Kinder *Unser Sandmännchen*. Stets sind die Bilder vom Positiven überzeichnet, unveröffentlichtes Schnittmaterial von der Grundsteinlegung kommt dem Alltag hingegen näher, das Heroische wird abgestreift.

Eine Veranstaltung des *Museum des Ortes* der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss in Kooperation mit dem Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums.



Stiftung
Humboldt Forum
im Berliner Schloss

museum
des ortes



Einer von uns



Wiederentdeckt

Wiederentdeckt – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg e.V., die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme „aus der zweiten Reihe“ sind erhalten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung recherchieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg e.V. Spielfilme, die einer Wiederentdeckung harren. Sie analysieren die Filme im historischen Kontext, erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Programme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg e.V.

Einer von uns

DDR 1960, R: Helmut Spieß, B: Gerhard Neumann, Hans Albert Pederzani, K: Otto Hanisch, D: Norbert Christian, Fred Delmare, Günther Simon, Karla Runkehl, Erik S. Klein, Günther Grabbert, Werner Lierck, Hannjo Hasse, 94' · 35 mm

FR 01.07. um 18 Uhr · Einführung: Michael Grisko

Die Biografie des von den Nationalsozialisten im Konzentrationslager Oranienburg ermordeten Ringers Werner Seelenbinder bildet die Folie für die Geschichte des Arbeitersportlers Richard Bertram. Seelenbinder war nicht nur erfolgreicher Ringer, sondern auch kommunistischer Parteimitglied und Widerstandskämpfer. Im Mittelpunkt des Films steht die Zeit von der Weimarer Republik bis zu den Olympischen Spielen 1936. Nach dem Machtantritt Hitlers gehen Richard und sein Freund Alli in einen bürgerlichen Verein, um ihre illegale Tätigkeit für die kommunistische Partei zu tarnen. Richards sportlicher Erfolg stört die neuen Machthaber und sie suchen nach einem Anlass, ihn zu sperren. Sie finden ihn, als er bei der Siegerehrung zur deutschen Meisterschaft den Hitlergruß verweigert. Anlässlich der Olympiade will Deutschland auf den potentiellen Medaillengewinner aber nicht verzichten... (mg)

Der letzte Schrei

BRD 1975, R: Robert Van Ackeren, B: Robert Van Ackeren, Joy Markert, Iris Wagner, K: Dietrich Lohmann, D: Delphine Seyrig, Barry Foster, Peter Hall, Kirstie Pooley, Ellen Umlauf, Udo Kier, Henning Schlüter, 91' · 35 mm.

FR 02.09. um 18.30 Uhr · Einführung: Stella Donata Haag

„Diskret“ heißt zwar die Marke der Miederwarenfabrik, aber der Charme des bourgeoisen Clans ist es in dieser „abgrundfröhlichen Geschichte“, wie Robert Van Ackeren sie beschreibt, keineswegs. Da wird geliebt und gehasst, intrigiert und betrogen, Neurosen, Obsessionen oder auch nur die nackte Gier ausgelebt. *Der letzte Schrei* erscheint in seiner Mischung von Lust an schräger Kolportage, Begeisterung für das Genrekino, formaler Freiheit und ätzender Gesellschaftskritik zeittypisch und ist doch in seinem Blick ganz eigen. Die 1970er Jahre waren mit insgesamt fünf Spielfilmen eine ungeheuer produktive Phase in der langen Karriere des Berliners Van Ackeren, der im Dezember dieses Jahres siebzig wird. Für *Der letzte Schrei* hatte der damals 28-jährige Filmemacher ein hochkarätiges internationales Ensemble verpflichtet, darunter Delphine Seyrig, Barry Foster, Peter Hall und den noch sehr jungen Udo Kier. Der Kritiker des *Tagesspiegel*, Volker Baer, zeigte sich erstaunt über die „Souveränität und die gleichsam beiläufige Leichtigkeit, mit denen Robert Van Ackeren den makabren Tanz ums goldene Kalb in Szene gesetzt hat. So ausgeprägtem Sinn für das Bildhafte und so exzellenter Gestaltungskraft begegnet man selten bei einem Regisseur seines Alters.“ (stdh)

FR 05.08. um 20 Uhr · Einführung: Anke Mebold

Tonbilder aus der Sammlung Neumayer, Teil 2

Tonbilder, für das Kinopublikum jahrzehntelang unsichtbar und von den Filmarchiven vernachlässigt, waren tonangebend im Kinoalltag vor dem Ersten Weltkrieg. Die um 1908 en masse gedrehten Synchron-Tonfilme deutscher Produktion gehören heutzutage zu den Raritäten des frühen Filmerbes. Das Filmarchiv des Deutschen Filminstituts in Frankfurt (DIF) konserviert die größte zusammenhängende Sammlung an Kinofilmrollen dieser frühen audiovisuellen Werke. Die Sammlung geht zurück auf den bayerischen Bierbrauer, Kinopionier und Filmproduzenten Ludwig Neumayer. Die kurzen Musikfilme waren Teil des reichhaltigen Unterhaltungsprogramms in Neumayers Straubinger Schankstätten. Das Publikum genoss dramatische Arien und kesse Lieder, im Synchronlauf von Projektor und Grammophon. Seit 2013 konnten 33 Tonbildwerke aus der Sammlung digitalisiert und die Schellack-Töne recherchiert werden, ein erstes Programm mit 14 Tonbildern wurde 2015 im Zeughauskino gezeigt. Anke Mebold, Restauratorin am Deutschen Filminstitut, stellt nun weitere 19 Musikfilme vor: Höhepunkte aus Oper, Operette, Revue und Wienerlied. (am)

Wilhelm Tell. Die Sonne strahlt. No 78

D 1907, P: Deutsche Bioscop, M: Gioacchino Rossini, Libretto: Etienne de Jouy, Hippolyte Bis, Sänger: Leo Slezak, Friedrich Weidemann, Elise Elizza, Grete Forst, Hermine Kittel, Gerhard Stehmann, Chor der k. k. Hofoper Wien, 3' · DCP

Der Bajazzo. Duett der Nedda
D 1908, P: Deutsche Bioscop, Musik/
Libretto: Ruggero Leoncavallo,
Sänger: Emilie Herzog, Baptist
Hoffmann, 4' · DCP

Rigoletto. Quartett. No 77

D 1909, P: Deutsche Bioscop, M: Giuseppe Verdi, Libretto: Francesco Maria Piave, Sänger: Erik Schmedes, Gerhard Stehmann, Grete Forst, Hermine Kittel, 4' · DCP

Troubadour. Miserere. No 80

D 1909, P: Deutsche Bioscop, M: Giuseppe Verdi, Libretto: Salvatore Cammarano, Sänger: Leo Slezak, Elsa Bland, Chor der k. k. Hofoper Wien, 3' · DCP

Unidentifiziertes Tonbild

D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop, 4' · DCP

Die Fledermaus. Mit mir so spät

D 1909, P: Duskes, M: Johann Straus, Libretto: Karl Haffner, Richard Genée, D: Hermine Hoffmann, Edmund Binder, Emil Justitz, Sänger: Hermine Hoffmann, Edmund Binder, Emil Justitz, 4' · DCP

Der Vogelhändler (Entrée der

Kurfürstin) D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop?, M: Carl Zeller, Libretto: Moritz West, Ludwig Held, Sänger: Philla Wolff, Chor vom Metropol-Theater, Berlin, 4' · DCP

Flotter Bursche (Duett). Nr. 47

D 1908, P: Deutsche Bioscop, M: Franz von Suppé, Libretto: Josef Braun, 5' · DCP

Das süße Mädel

D 1908, P: Duskes, M: Heinrich Reinhardt, Libretto: Alexander Landesberg, Leo Stein, D: Martha Huwald, 4' · DCP

Die Dollarprinzessin. Ringelrei-

hen D 1908, P: Duskes, M: Leo Fall, Libretto: Alfred Maria Willner, Fritz Grünbaum, D: Helene Winter, Arnold Rieck, Sänger: Anny Prastorfer, Jacques Rotter (als C. Seidl), 4' · DCP

Ein Walzertraum. Walzertraum.

Nr. 92 D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop, M: Oscar Straus, Libretto: Felix Dörmann, Leopold Jacobson, D: Fritz Werner, Sänger: Fritz Werner, 3' · DCP

Ein Walzertraum. O, du lieber, o, du g'scheiter, o, du ganz gehauter
Fratz. Nr. 95 D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop, M: Oscar Straus, Libretto: Felix Dörmann, Leopold Jacobson, D: Fritz Werner, (Dora Kepplinger?), Sänger: Fritz Werner, Mizzi Jezel, 3' · DCP

Ein Walzertraum. Piccolo D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop, M: Oscar Straus, Libretto: Felix Dörmann, Leopold Jacobson, D: (Dora Kepplinger?), Richard Waldemar, Sänger: Mizzi Jezel, Richard Waldemar, 4' · DCP

Der Mann mit den drei Frauen.

Liebchen komm in mein Stübchen
D ca. 1908, P: Duskes, M: Franz Lehár, Libretto: Julius Bauer, D: Mizzi Wirth, Oscar Braun, Sänger: Mizzi Wirth, Max Steidl, 3' · DCP

Die Herzen der Berliner Frauen aus

Das muss man seh'n! D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop, M: Victor Hollaender, Text: Julius Freund, D: (Emil Justitz?), Sänger: (Emil Justitz?), 3' · DCP

Casino-Lied aus Der Teufel lacht

dazu! D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop, M: Victor Hollaender, Text: Julius Freund, D: (Emil Justitz?), Sänger: Emil Justitz, 4' · DCP

unidentifiziertes Tonbild (Don

Juan). Nr. 16 D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop, 4' · DCP

Fiakerlied

D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop, M: Gustav Pick, Text: Gustav Pick, Sänger: Alexander Girardi, 3' · DCP

Weibl Weibl D ca. 1908, P: Deutsche Bioscop, M: Karl Haupt, Text: Edmund Skurawy, Sänger: Alfred Walters, 4' · DCP

Der Weg nach Rio

D 1931, R: Manfred Noa, B: Bobby E. Lüthge, Margarete M. Langen, K: Willy Goldberger, Akos Farkas, D: Maria Matray, Oskar Marion, Senta Söneland, Oskar Homolka, 71' · 35 mm

FR 30.09. um 18.30 Uhr · Einführung: Wolfgang Fuhrmann

Vorfilm:

Sao Paulo D 1935, 11' · 35 mm

Das junge Tippfräulein Inge (Maria Solveg-Matray) hat einen leichtsinnigen Wunsch: Nur einmal einen schönen großen Wagen zu chauffieren. Ihr Freund, der Garagenbesitzer Karl (Oskar Marion), erfüllt ihr diesen Wunsch, und das Verhängnis nimmt seinen Lauf. *Der Weg nach Rio* reiht sich in das Genre der Mädchenhändlerfilme ein, sogenannte white-slavery-Filme, die von entführten und verführten jungen Mädchen erzählen, die mit falschen Versprechungen ins Ausland gelockt werden, um schließlich in den Bordellen Südamerikas oder anderen exotischen Orten zu landen. Mädchenhändlerfilme sind fast so alt wie der Film selbst und hatten meist dann Konjunktur, wenn zuvor ein internationaler Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels stattgefunden hatte, wie zum Beispiel 1930 in Warschau.

Der Weg nach Rio war die letzte Arbeit des Regisseurs Manfred Noa, dem mit Bobby E. Lüthge ein erfahrener Drehbuchautor zur Seite stand, der bereits einige Jahre zuvor für *Das Frauenhaus von Rio* das Drehbuch für einen anderen Mädchenhändlerfilm verfasst hatte. Noas Film ist jedoch nicht nur ein spekulativ angelegter Kriminalfilm, der zwar dem Geschmack des damaligen Publikums entsprach, aber in der Filmpresse auf geteilte Meinung stieß. Die Uraufführung des Films löste in Brasilien auch eine Welle der nationalen Empörung aus und führte im Frühjahr 1931 zu einer der schwerwiegendsten kulturpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Brasilien. (wf)



Aktuelle Ausstellungen

KAMERUN UND KONGO.

EINE SPURENSUCHE UND PHANTOM GEOGRAPHIE VON ANDRÉAS LANG

16.09.2016 bis 26.02.2017

Immer Bunter. Einwanderungsland Deutschland

Eine Ausstellung des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn im Deutschen Historischen Museum

21.05. bis 16.10.2016

Relikte des Kalten Krieges. Fotografien von Martin Roemers

Noch bis 14.08.2016

Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute

Eine Kooperation des Deutschen Historischen Museums und des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

Noch bis 31.07.2016

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

 www.dhm.de

ÖFFNUNGSZEITEN

täglich 10–18 Uhr

EINTRITT

8 €, ermäßigt 4 €

bis
18 Jahre
Eintritt
frei

Juli 2016

Freitag, 1. Juli

- 18 Uhr **Wiederentdeckt**
Einer von uns
DDR 1960, Helmut Spieß, 94'
· Seite 73
- 20.30 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Yek etefaghe sadeh / Ein einfaches Ereignis
IR 1974, Sohrab Shahid Saless, 93', OmeU · Seite 68

Samstag, 2. Juli

- 18 Uhr **DEFA-Sportfilm**
Rivalen am Steuer
DDR 1957, Ernst W. Fiedler, 94' · Seite 49
- 20.30 Uhr **DEFA-Sportfilm**
Startfieber
DDR 1985, Konrad Petzold, 95' · Seite 50

Sonntag, 3. Juli

- 18 Uhr **DEFA-Sportfilm**
Der neue Fimmel
DDR 1960, Walter Beck, 82'
· Seite 50
- 20 Uhr **DEFA-Sportfilm**
Rivalen am Steuer
DDR 1957, Ernst W. Fiedler, 94' · Seite 49

Dienstag, 5. Juli

- 20 Uhr **DEFA-Sportfilm**
Startfieber
DDR 1985, Konrad Petzold, 95' · Seite 50

Mittwoch, 6. Juli

- 20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Das Bohrloch oder Bayern ist nicht Texas
BRD 1965, Rainer Erler, 90' · Seite 41



Donnerstag, 7. Juli

- 20 Uhr **DEFA-Sportfilm**
Die unverbesserliche Barbara
DDR 1977, Lothar Warneke, 109' · Seite 51

Freitag, 8. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
Meet Me at the Fair
USA 1953, Douglas Sirk, 87', OF · Seite 6

Eröffnung

Samstag, 9. Juli

- 18 Uhr **DEFA-Sportfilm**
Die unverbesserliche Barbara
DDR 1977, Lothar Warneke, 109' · Seite 51
- 20.30 Uhr **Douglas Sirk**
Zwei Windhunde
D 1934, Detlef Sierck, 31'

- Douglas Sirk**
Schlußakkord
D 1936, Detlef Sierck, 101' · Seite 7

Sonntag, 10. Juli

- 18.30 Uhr **Douglas Sirk**
All I Desire
USA 1953, Douglas Sirk, 79', OF · Seite 8
- 20.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Das Bohrloch oder Bayern ist nicht Texas
BRD 1965, Rainer Erler, 90' · Seite 41



Dienstag, 12. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
Interlude
USA 1957, Douglas Sirk, 90', OF · Seite 9

Mittwoch, 13. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
All I Desire
USA 1953, Douglas Sirk, 79', OF · Seite 8

Donnerstag, 14. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
La Habanera
D 1937, Detlef Sierck, 97' · Seite 9

Freitag, 15. Juli

- 19 Uhr **Douglas Sirk**
Take Me to Town
USA 1953, Douglas Sirk, 81', OF · Seite 10

- 21 Uhr **Douglas Sirk**
Interlude
USA 1957, Douglas Sirk, 90', OF · Seite 9

Samstag, 16. Juli

- 18.30 Uhr **Douglas Sirk**
Zu neuen Ufern
D 1937, Detlef Sierck, 106' · Seite 11
- 21 Uhr **Douglas Sirk**
A Time to Love and a Time to Die
USA 1958, Douglas Sirk, 132', OF · Seite 12

Sonntag, 17. Juli

- 18 Uhr **Douglas Sirk**
Zwei Windhunde
D 1934, Detlef Sierck, 31'
- Douglas Sirk**
Schlußakkord
D 1936, Detlef Sierck, 101' · Seite 7
- 20.30 Uhr **Douglas Sirk**
Take Me to Town
USA 1953, Douglas Sirk, 81', OF · Seite 10

Dienstag, 19. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
A Time to Love and a Time to Die
USA 1958, Douglas Sirk, 132', OF · Seite 12

Mittwoch, 20. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
Zu neuen Ufern
D 1937, Detlef Sierck, 106' · Seite 11

Donnerstag, 21. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
Dreiklang
D 1938, Hans Hinrich, 97' · Seite 13

Freitag, 22. Juli

- 18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
West-Berlin: Stadterneuerung oder Stadtzerstörung?
· Seite 45
- 21 Uhr **Douglas Sirk**
A Scandal in Paris
USA 1946, Douglas Sirk, 100', OmU · Seite 14

- OF** Originalfassung
DF Deutsche Fassung
OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln
engl. ZT englische Zwischentitel
frz. ZT französische Zwischentitel
nl. ZT niederländische Zwischentitel

Samstag, 23. Juli

- 19 Uhr **Douglas Sirk**
Accord final
F/CH 1938, Ignacy Rosenkranz, Detlef Sierck, 73', OmU · Seite 14
- 21 Uhr **Douglas Sirk**
Boefje
NL 1939, Detlef Sierck, 94', OmeU · Seite 15

Sonntag, 24. Juli

- 18 Uhr **Douglas Sirk**
Nach Hollywood. Douglas Sirk erzählt...
D 1991, Eckhart Schmidt, 80' · Seite 17
- 20.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
West-Berlin: Stadterneuerung oder Stadtzerstörung?
· Seite 45

Dienstag, 26. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
Hitler's Madman
USA 1943, Douglas Sirk, 84', OF · Seite 16

Mittwoch, 27. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
Imitation of Life
USA 1959, Douglas Sirk, 125', OF · Seite 18

Donnerstag, 28. Juli

- 20 Uhr **Douglas Sirk**
Mystery Submarine
USA 1950, Douglas Sirk, 78', OF · Seite 17

Freitag, 29. Juli

19 Uhr **Douglas Sirk**
April, April!
D 1935, Detlef Sierck, 82' ·
Seite 19

21 Uhr **Douglas Sirk**
Lured
USA 1947, Douglas Sirk, 102',
OF · Seite 20

Samstag, 30. Juli

19 Uhr **Douglas Sirk**
Shockproof
USA 1949, Douglas Sirk, 80',
OF · Seite 21

21 Uhr **Douglas Sirk**
Imitation of Life
USA 1959, Douglas Sirk, 125',
OF · Seite 18

Sonntag, 31. Juli

18.30 Uhr **Douglas Sirk**
Das Mädchen vom Moorhof
D 1935, Detlef Sierck, 82' ·
Seite 22

20.30 Uhr **Douglas Sirk**
Sleep, My Love
USA 1948, Douglas Sirk, 97',
OF · Seite 21

August

Dienstag, 2. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
Shockproof
USA 1949, Douglas Sirk, 80',
OF · Seite 21

Mittwoch, 3. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
Sleep, My Love
USA 1948, Douglas Sirk, 97',
OF · Seite 21

Donnerstag, 4. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
Hitler's Madman
USA 1943, Douglas Sirk, 84',
OF · Seite 16

Freitag, 5. August

20 Uhr **Wiederentdeckt**
Kurzfilmprogramm
Tonbilder aus der Sammlung
Neumayer, Teil 2
· Seite 74

Samstag, 6. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
All That Heaven Allows
USA 1955, Douglas Sirk, 89',
OF · Seite 23

Sonntag, 7. August

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Karpfs Karriere
BRD 1971, Bernhard
Wicki, 66' · Seite 42

**Dienstag, 9. August**

20 Uhr **Douglas Sirk**
Das Mädchen vom Moorhof
D 1935, Detlef Sierck, 82' ·
Seite 22

Mittwoch, 10. August

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Karpfs Karriere
BRD 1971, Bernhard
Wicki, 66' · Seite 42

**Donnerstag, 11. August**

20 Uhr **Douglas Sirk**
Has Anybody Seen My Gal
USA 1952, Douglas Sirk, 93',
OF · Seite 24

Freitag, 12. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
All That Heaven Allows
USA 1955, Douglas Sirk, 89',
OF · Seite 23

Samstag, 13. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
There's Always Tomorrow
USA 1956, Douglas Sirk, 84',
OF · Seite 25

Sonntag, 14. August

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Neubau Ost-Berlin
· Seite 45

Dienstag, 16. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
Has Anybody Seen My Gal
USA 1952, Douglas Sirk, 93',
OF · Seite 24

Mittwoch, 17. August

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Neubau Ost-Berlin · Seite 45

Donnerstag, 18. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
There's Always Tomorrow
USA 1956, Douglas Sirk, 84',
OF · Seite 25

Freitag, 19. August

20 Uhr **FilmDokument**
Natur in Gefahr!
BRD 1952, Eugen Schuhma-
cher, 79' · Seite 53

Samstag, 20. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
Sign of the Pagan
USA 1954, Douglas Sirk, 92',
OF · Seite 26

Sonntag, 21. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
Der eingebilddete Kranke
D 1935, Detlef Sierck, 36'

Douglas Sirk
Das Hofkonzert
D 1936, Detlef Sierck, 85' ·
Seite 27

Dienstag, 23. August

20 Uhr **Lachende Erben**
Bonjour, Kathrin
BRD 1956, Karl Anton, 96' ·
Seite 55

**Mittwoch, 24. August**

20 Uhr **Lachende Erben**
Holiday in St. Tropez
BRD 1964, Ernst Hofbauer,
96' · Seite 56

Donnerstag, 25. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
Liebling der Matrosen
A 1937, Hans Hinrich, 79' ·
Seite 27

Freitag, 26. August

20 Uhr **Lachende Erben**
Feuerwerk
BRD 1954, Kurt Hoffmann,
98' · Seite 57

Samstag, 27. August

19 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Keine Feier ohne Meyer
D 1931, Carl Boese, 82' ·
Seite 69

21 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Kurze Lustspiele 1930-1932
· Seite 69

Sonntag, 28. August

20 Uhr **Lachende Erben**
Hurra, die Rattles kommen!
BRD 1966, Alexander
Welbat, 87' · Seite 57

Dienstag, 30. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
Captain Lightfoot
USA 1955, Douglas Sirk, 92',
OF · Seite 28

Mittwoch, 31. August

20 Uhr **Douglas Sirk**
The First Legion
USA 1951, Douglas Sirk, 86',
OF · Seite 29

September

Donnerstag, 1. September

20 Uhr **Lachende Erben**
Kinderarzt Dr. Fröhlich
BRD 1972, Kurt Nachmann,
94' · Seite 58

Freitag, 2. September

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Der letzte Schrei
BRD 1975, Robert Van
Ackeren, 91' · Seite 73

21 Uhr **Douglas Sirk**
Thunder on the Hill
USA 1951, Douglas Sirk, 84',
OF · Seite 30

Samstag, 3. September

19 Uhr **Lachende Erben**
Tausend Takte Übermut
BRD 1965, Ernst Hofbauer,
97' · Seite 59

21 Uhr **Douglas Sirk**
Magnificent Obsession
USA 1954, Douglas Sirk, 108',
OF · Seite 31

Sonntag, 4. September

18 Uhr **Lachende Erben**
Wenn die Conny mit dem Peter... (Teenager-Melodie)
BRD 1958, Fritz Umgelter, 106' · Seite 58

20.30 Uhr **Douglas Sirk**
Summer Storm
USA 1944, Douglas Sirk, 106', OF · Seite 32

Dienstag, 6. September

20 Uhr **Douglas Sirk**
No Room For the Groom
USA 1952, Douglas Sirk, 82', OF · Seite 33

Mittwoch, 7. September

20 Uhr **Douglas Sirk**
Magnificent Obsession
USA 1954, Douglas Sirk, 108', OF · Seite 31

Donnerstag, 8. September

20 Uhr **Douglas Sirk**
Battle Hymn
USA 1957, Douglas Sirk, 108', OF · Seite 33

Freitag, 9. September

19 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Drücker
BRD 1970, Franz-Josef Spieker, 70' · Seite 43

21 Uhr **Douglas Sirk**
Slightly French
USA 1949, Douglas Sirk, 81', OF · Seite 34

Samstag, 10. September

19 Uhr **Douglas Sirk**
Stützen der Gesellschaft
D 1935, Detlef Sierck, 85' · Seite 35

21 Uhr **Douglas Sirk**
The Tarnished Angels
USA 1957, Douglas Sirk, 91', OF · Seite 35

Sonntag, 11. September

18.30 Uhr **Douglas Sirk**
Taza, Son of Cochise
USA 1954, Douglas Sirk, 79', OF · Seite 37

20.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Drücker
BRD 1970, Franz-Josef Spieker, 70' · Seite 43

**Dienstag, 13. September**

20 Uhr **Douglas Sirk**
Written on the Wind
USA 1956, Douglas Sirk, 99', OF · Seite 38

Mittwoch, 14. September

20 Uhr **Douglas Sirk**
Sprich zu mir wie der Regen
BRD 1975, Douglas Sirk et al., 18'



Silvesternacht – Ein Dialog
BRD 1977, Douglas Sirk et al., 18'

Bourbon Street Blues
BRD 1979, Douglas Sirk et al., 22' · Seite 39

Donnerstag, 15. September

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Kurzfilmprogramm Ein Palast wird gebaut: Der Palast der Republik in Film und Fernsehen 1973-79
· Seite 70

Freitag, 16. September

18.30 Uhr **Douglas Sirk**
La Habanera
D 1937, Detlef Sierck, 97' · Seite 9

21 Uhr **Douglas Sirk**
Week-End with Father
USA 1951, Douglas Sirk, 83', OF · Seite 39

Samstag, 17. September

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm Berliner Künstler zwischen Auftrag und Wahnsinn
· Seite 47

21 Uhr **Douglas Sirk**
The Tarnished Angels
USA 1957, Douglas Sirk, 91', OF · Seite 35

Sonntag, 18. September

16 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm Berliner Künstler zwischen Auftrag und Wahnsinn · Seite 47

18.30 Uhr **Douglas Sirk**
Vortrag von Laura Mulvey
(in englischer Sprache) · Seite 13

20 Uhr **Douglas Sirk**
Written on the Wind
USA 1956, Douglas Sirk, 99', OF · Seite 38

Dienstag, 20. September

20 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Boxer a smrt' / Der Boxer und der Tod
ČSSR 1962, Peter Solan, 112', OmU · Seite 61

**Mittwoch, 21. September**

20 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Slnko v sieti / Sonne im Netz
ČSSR 1962, Štefan Uher, 90', OmU · Seite 62

Donnerstag, 22. September

20 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Drak sa vracia / Der Drache kehrt zurück
ČSSR 1967, Eduard Grečner, 78', OmU · Seite 63

Freitag, 23. September

19 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Vtáčkovia, siroty a blázni / Vöglein, Waisen und Narren
ČSSR/F 1969, Juraj Jakubisko, 78', OmU · Seite 64

21 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Organ / Die Orgel
ČSSR 1964, Štefan Uher, 99', OmU · Seite 65

Samstag, 24. September

19 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Drak sa vracia / Der Drache kehrt zurück
ČSSR 1968, Eduard Grečner, 78', OmU · Seite 63

21 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Vtáčkovia, siroty a blázni / Vöglein, Waisen und Narren
ČSSR 1969, Juraj Jakubisko, 78', OmU · Seite 64

Sonntag, 25. September

18.30 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Obrazy starého sveta / Bilder einer alten Welt
ČSSR 1972, Dušan Hanák, 70', OmU · Seite 66

20 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Slnko v sieti / Sonne im Netz
ČSSR 1962, Štefan Uher, 90', OmU · Seite 62

Dienstag, 27. September

20 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Organ / Die Orgel
ČSSR 1964, Štefan Uher, 99', OmU · Seite 65

Mittwoch, 28. September

20 Uhr **Slowakische Neue Welle**
L'alie pol'né / Wie die Lilien auf dem Felde
ČSSR 1972, Elo Havetta, 80', OmU · Seite 66

Donnerstag, 29. September

20 Uhr **Slowakische Neue Welle**
Kým sa skončí táto noc / Bis diese Nacht endet
ČSSR 1966, Peter Solan, 86', OmU · Seite 67

Freitag, 30. September

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Der Weg nach Rio
D 1931, Manfred Noa, 71' · Seite 76

21 Uhr **Slowakische Neue Welle**
L'alie pol'né / Wie die Lilien auf dem Felde
ČSSR 1972, Elo Havetta, 80', OmU · Seite 66

Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eine dieser Filmwerkstätten widmet sich dem Spielfilm *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff) und dem Themenfeld nationalsozialistische Propaganda. Der im Berliner Arbeitermilieu der letzten Jahre der Weimarer Republik angesiedelte Film erzählt die Geschichte des jungen Lehrlings Heini, der sich gegen den Willen seines Vaters für eine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend entscheidet.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums auseinandersetzen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben der Filmwerkstatt zu *Hitlerjunge Quex* sind weiterhin buchbar Filmwerkstätten zu *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann), *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein), *Große Weite Welt* (D 1997, Regie: Andreas Voigt) und zu *Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg*.

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

+49 30 20304-751

+49 30 20304-759

WEITERE MUSEUMSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5€

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung

+49 30 20304-770

RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

+49 30 20304-421

@zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 20 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin,

+49 30 20304-421

@zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

www.facebook.com/ZeughauskinoBerlin

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv, Alfred Diesing, Manfred Durniok Foundation, DEFA-Stiftung: Hannes Schneider, Josef Borst, Michael Jüttersönke, Hans-Joachim Knosp, Wolfgang Ebert, Richard Günther, filmfabrik Robert Van Ackeren, WDR, Slovak Film Institute, Deutsches Filminstitut, Universal, Sony, United Artists, Werkstattfilm Oldenburg; Andréas Lang, Arbeiter und Präsident, Kamerun 2012.

Texte: Christoph Draxtra (chd), Lukas Foerster (lf), Wolfgang Fuhrmann (wf), Jeanpaul Goergen (jg), Michael Grisko (mg), Jan Gympel (gym), Stella Donata Haag (stdh), Anke Mebold (am), Olaf Möller (om)

Gestaltung: Thoma+Schekorr

Stand: Juni 2016, Änderungen vorbehalten.